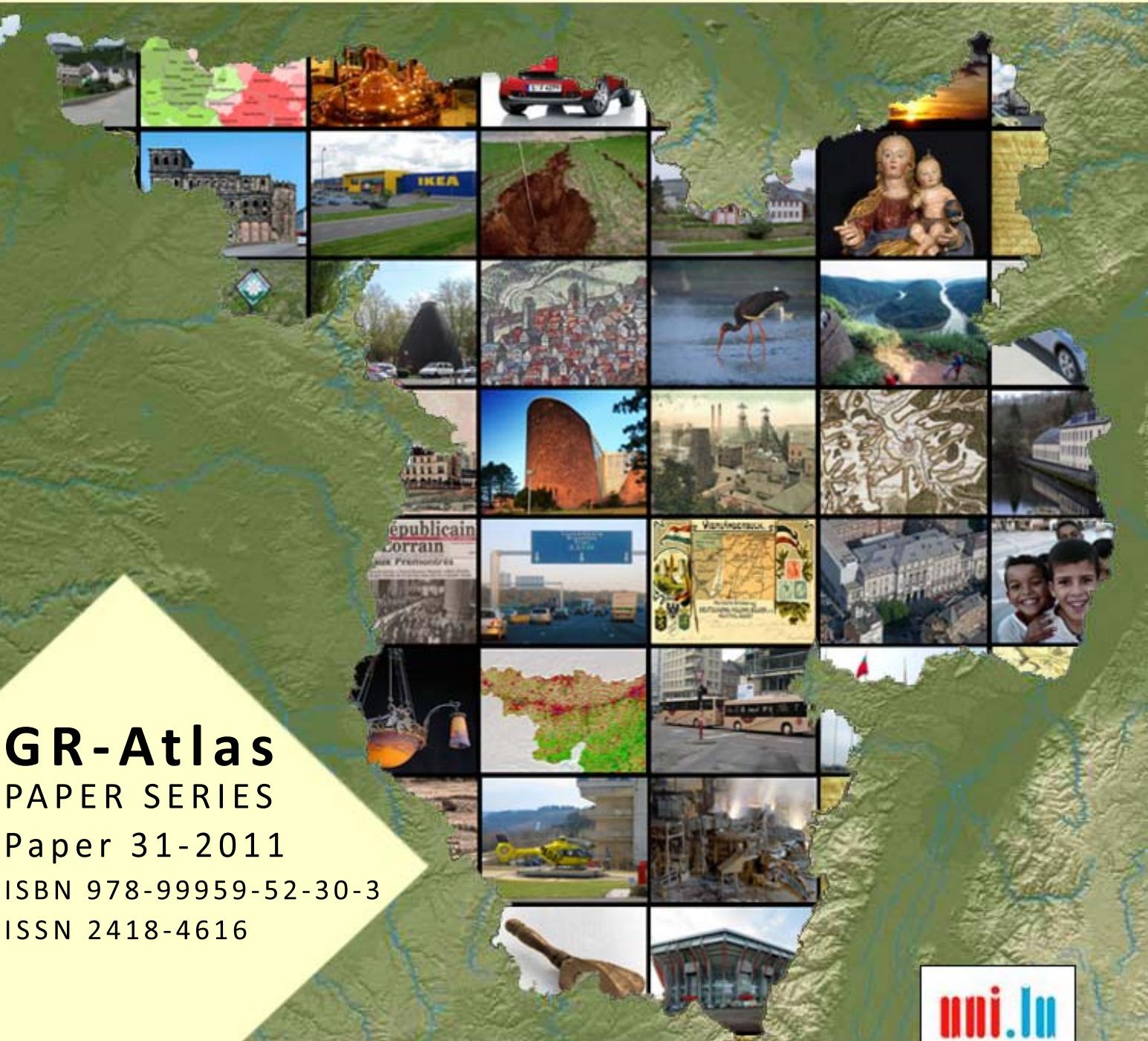


MICHEL DESHAIES

Naturparke in der Großregion SaarLorLux



GR-Atlas

PAPER SERIES

Paper 31-2011

ISBN 978-99959-52-30-3

ISSN 2418-4616

Permalink: <http://hdl.handle.net/10993/28176>



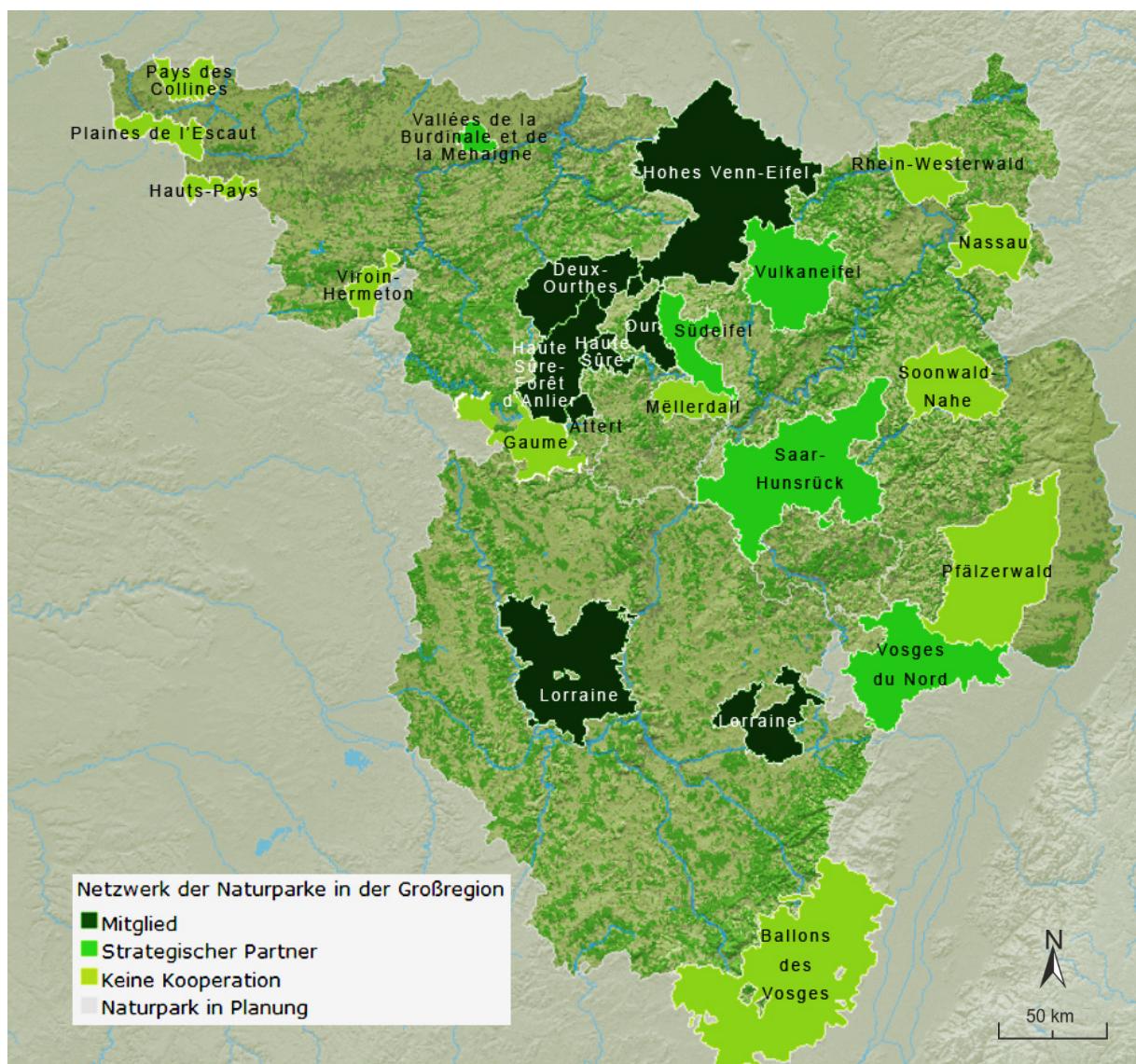
www.gr-atlas.uni.lu

Naturparke in der Großregion SaarLorLux

Michel Deshaies

Überblick

Die Naturparke sind relativ weitläufige, vor allem ländliche Gebiete, deren Landschaften in erster Linie von traditionellen landwirtschaftlichen Aktivitäten geprägt sind und sich durch wertvolle ästhetische Merkmale und Eigenschaften auszeichnen, die sich für die Aufnahme und die Entwicklung von Freizeitaktivitäten und Ökotourismus eignen. Von größeren Ansiedlungen relativ weit entfernt, hat die Periurbanisierung sie nur wenig verändert. Sie wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten in institutionellen Rahmen angelegt, deren Zielsetzungen sich, abhängig von der Gesetzgebung der vier Länder, deutlich voneinander unterscheiden. Lag der Schwerpunkt anfangs noch eher auf dem Naturschutz, hat seit den 1990er Jahren die nachhaltige lokale Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewonnen.



Die Naturparke der Großregion SaarLorLux. Quelle: GR-Atlas

Die Karte zeigt die Naturparke der Großregion, typische Landschaften, kulturelle und historische Stätten sowie wichtige Aussichtspunkte.

Die Zielsetzungen und Aufgaben der Naturparke sind doppelter Art, weil es gleichzeitig darum geht, das natürliche und landschaftliche Erbe zu schützen und zu verwalten, und zudem das Gebiet so zu gestalten, dass die lokale wirtschaftliche und soziale Entwicklung gefördert wird. Ziel ist also nicht die Fossilisierung (Festschreibung des Ist-Zustandes) oder die Renaturierung eines Gebietes, sondern im Gegenteil die Förderung der Wirtschaftstätigkeit und -entwicklung. Auf diese Weise sollen die Beschaffenheit und die Harmonie der Landschaften gewahrt werden, deren Erhalt einerseits durch Landflucht, andererseits aber auch durch zu großen Druck von nahen Städten bedroht werden kann. Die Landschaften blieben allerdings nicht unverändert, denn in den letzten Jahrzehnten wurden in verschiedenen Naturparken grundlegende Umgestaltungen vorgenommen, welche das Landschaftsbild tiefgreifend veränderten und durch die eingebrachten neuen Elementen einen eher positiven Effekt auf die Entwicklung von Tourismus- und Freizeitaktivitäten hatten.



Das Tal der Our bei Waldhof-Falkenstein (deutscher Naturpark Südeifel und luxemburgischer Naturpark Our). Foto: M. Deshaies 2010

Die 24 Naturparke (2016) beanspruchen ungefähr ein Viertel der Oberfläche der Großregion, d.h. mehr als 18 000 km². Genau genommen befinden sich 16 000 km² innerhalb der eigentlichen Grenzen der Großregion, denn mehrere Parke

erstrecken sich auch über die angrenzenden Regionen. Die Naturparke der Großregion unterscheiden sich flächenmäßig stark, vom kleinsten, dem Tal der Attert in Wallonien, mit 71 km² bis zu den 3 000 km² des größten Naturparks Ballons des Vosges. Die Naturparke erstrecken sich hauptsächlich über ländliche, dünn besiedelte Gebiete, die weit von größeren Siedlungen entfernt sind. Manche Naturparke, wie zum Beispiel das Hohe Venn, sind nahezu unbewohnt. Allerdings befinden sich in den meisten Naturparken zahlreiche große Dörfer oder kleine Städte, und sie weisen nebeneinander sehr dünn und relativ dicht besiedelte Gebiete auf.

Aus landwirtschaftlicher Sicht können die Parke größtenteils, im Hinblick auf die Bodenqualität und das feuchtkalte Klima auf stark bewaldeten Höhen, als mittelmäßige bis karge Gebiete charakterisiert werden. Die meisten Naturparke erstrecken sich über die relativ hoch gelegenen Plateaus der Ardennen, des Rheinischen Schiefergebirges, des Saar-Nahe-Berglands oder der Vogesen und des Pfälzerwaldes. Die einzige Ausnahme bildet der Lothringer Naturpark, der sich über die nicht sehr hoch gelegenen Plateaus der Schichtstufen im Osten des Pariser Beckens erstreckt.

Naturparke als Schutzgebiete

Naturparke sind relativ weitläufige, hauptsächlich ländliche Gebiete, deren Landschaften vor allem von traditionellen landwirtschaftlichen Aktivitäten geprägt sind und sich durch wertvolle ästhetische Merkmale und Eigenschaften auszeichnen, die sowohl Freizeitaktivitäten als auch Ökotourismus aufnehmen und weiter entwickeln können. Da ihre Landschaften von städtischen Ballungsgebieten verhältnismäßig weit entfernt sind, hat zumindest der Großteil ihrer Gebiete nur wenige Veränderungen unter dem Einfluss der Periurbanisierung (Verstädtung des Umlandes größerer Städte) erlitten. Trotzdem wird ihr heutiges Bild geprägt vom Wandel in der Landwirtschaft, von neuen Aktivitäten und Umgestaltungen, ohne dass dabei jedoch der Reiz der ursprünglichen Landschaft verloren gegangen ist.

Manche Gebiete wiederum gelten als gefährdet, da sie von gravierenden Veränderungen bedroht werden, die sich aus der Verödung des ländlichen Raums ergeben oder im Gegenteil durch den starken Druck, den Städte und deren Randgemeinden sowie der Massentourismus auf sie ausüben. Die Landschaften blieben allerdings nicht unverändert, denn in den letzten Jahrzehnten wurden in verschiedenen Parken grundlegende Umgestaltungen vorgenommen, welche das Landschaftsbild tiefgreifend veränderten und durch die eingebrochenen neuen Elementen einen eher positiven Effekt auf die Entwicklung von Tourismus- und Freizeitaktivitäten hatten. Dies ist zum Beispiel der Fall bei der Anlage von großen künstlichen Seen im Zusammenhang mit den Wasserversorgungseinrichtungen an der Obersauer und der Prims, oder auch beim Lac de Madine in Lothringen.

Die Naturparke wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten in institutionellen Rahmen angelegt, deren Zielsetzungen sich, abhängig von der Gesetzgebung der vier Länder, über die sich die Naturparke der Großregion erstrecken, deutlich voneinander unterscheiden. Zu Beginn lag der Schwerpunkt noch eher auf dem Naturschutz, seit den 1990er Jahren jedoch hat die nachhaltige lokale Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewonnen.



Das Schalkenmehrener Maar bei Daun im Naturpark Vulkaneifel. Foto: © M. Deshaies

Die ersten Naturparke wurden auf Initiative von Dr. Alfred Toepfer in Deutschland gegründet, der am 6. Juni 1956 an der Bonner Universität ein Programm zur Schaffung von mindestens 25 Naturparke vorstellt. Die Naturparke Südeifel und Pfälzerwald wurden 1958 gegründet

und sind nach dem Naturpark Hoher Vogelsberg die ältesten deutschen Naturparke. Zum Zeitpunkt der Gründung des "Verbands Deutscher NaturParke" e.V. (VDN) am 10. Oktober 1963 existierten bereits 25 Naturparke, die seit 1976 mit dem in Kraft getretenen Bundesnaturschutzgesetz über eine gesetzliche Grundlage verfügen. Anfangs gehörten der Schutz verschiedener Tierarten und der Natur zu den Hauptzielsetzungen. Später wurden diese jedoch nicht nur ergänzt, sondern sogar neu definiert,

unter Berücksichtigung des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung, im Gefolge der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro.

Das Bundesgesetz über Naturschutz und Landschaftspflege von 2002 führt aus, dass Naturparke nicht nur den Erhalt von Landschaft und Natur begünstigen, sondern besonders auch Erholung und nachhaltigen Tourismus, auf die sich die lokale Entwicklung gründet. Anlässlich der Fünfzigjahrfeier der Naturparke im Jahr 2006 wurden mit dem vom Verband Deutscher Naturparke entwickelten "Petersberger Programm der Naturparke in Deutschland" die Schwerpunkte ihrer Arbeit für die kommenden Jahrzehnte formuliert:

Naturparke sind demnach Kulturlandschaften, die sowohl im Hinblick auf den Naturschutz, als auch wegen ihrer Eigenart und Schönheit als besonders bemerkenswert betrachtet werden. Dementsprechend ist es erforderlich sie zu bewahren, zu unterhalten oder sogar ihren besonderen Charakter wiederherzustellen, um sie zu Vorbildlandschaften und Gebieten mit nachhaltiger Landnutzung zu gestalten. Naturschutz und Erholung sollen mit landwirtschaftlicher Nutzung und einer nachhaltigen wirtschaftlichen, die natürlichen Ressourcen schonenden Entwicklung in Einklang gebracht werden. Naturparke sollen somit die nachhaltige land- und forstwirtschaftliche Nutzung fördern, die für den Ursprung der Kulturlandschaft stand.

In Frankreich definiert das Gründungsdekret vom 1. März 1967, das in Gesetzen vom 7. Januar und 22. Juli 1983 erweitert wurde, die regionalen Naturparke als "Gebiete mit für die Region bemerkenswertem Wert gemeinsamen Erbes, die auf nationaler und/oder internationaler Ebene genügend anerkannte Eigenschaften besitzen". Unter diesen Bedingungen stellt "der Erhalt der natürlichen, kulturellen und menschlichen Reichtümer (Volkstraditionen, technisches Know-How) die Grundlage des Projektes für die Entwicklung regionaler Naturparke (dar)". Die Parke haben den Auftrag, "eine innovative Raumplanung und eine wirtschaftliche, soziale und kulturelle und gleichzeitig umweltgerechte Entwicklung umzusetzen".



Der See von Gérardmer im Naturpark Ballons des Vosges. Foto: © M. Deshaies

In Wallonien erfolgte die Gründung der Naturparke mit dem Dekret vom 16. Juli 1985. Laut Artikel 1 dieses Dekretes ist "ein Naturpark ein ländliches Gebiet von hoher biologischer und geographischer Bedeutung, welches Regelungen unterliegt, (...) die seine Umwelt schützen, im Einklang mit den Anliegen der

Bevölkerung und der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des betreffenden Gebietes. Jeder Naturpark erstreckt sich über eine zusammenhängende Fläche von mindestens [10 000 Hektar]".

In Luxemburg definiert der erste Artikel des Naturparkgesetzes vom 10. August 1993 einen Naturpark als "ein Gebiet mit einer Fläche von mindestens 5 000 ha, das ein Natur- und Kulturerbe von großem Wert umfasst. Mit der Schaffung, Planung und Verwaltung eines Naturparks sollen sowohl der Erhalt, die Wiederherstellung und die Erschließung des natürlichen und kulturellen Erbes garantiert, als auch den Bewohnern des Parks die Möglichkeit einer nachhaltigen, dieses Erbe schützenden ökonomischen und sozio-kulturellen Entwicklung gesichert werden".

Will man eine Synthese der Ziele und Aufgaben der Naturparke erstellen, wird deutlich, dass es für die meisten Parke vor allem darum geht, die Qualität der Landschaften zu erhalten, die als gemeinsames Erbe und als Ressource für die Entwicklung von Aktivitäten eines sanften Tourismus angesehen werden, und gleichzeitig den Fortbestand einer nachhaltigen Landwirtschaft und die Entwicklung des Gebietes zu begünstigen.



Das Saartal bei Serrig (Naturpark Saar-Hunsrück).

Foto: © M. Deshaies

Naturparke verfolgen insofern ein doppeltes Ziel: zum einen den Schutz und die Pflege des Natur- und Landschaftserbes, und zum anderen die Raumordnung zur Förderung der lokalen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Neben diesen Aufgaben für den Erhalt und die Aufwertung der Landschaft, sowie den Erschlie-

ßungs- und Entwicklungsprojekten des Gebietes, übernehmen die Naturparke auch eine pädagogische Aufgabe, indem sie die Einwohner für den Umweltschutz sensibilisieren und die Entdeckung des Gebietes durch die Touristen fördern.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Ziel also nicht die Fossilisierung (Festschreibung des Ist-Zustandes) oder die Renaturierung eines Gebietes ist, sondern im Gegenteil die Förderung der Wirtschaftstätigkeit und -entwicklung. Auf diese Weise sollen die Beschaffenheit und die Harmonie der Landschaft gewahrt werden, deren Erhalt einerseits durch Landflucht, andererseits aber auch durch zu großen Druck von nahen Städten bedroht werden kann. Dies führt zu Kompromissen zwischen den ökonomischen Bedürfnissen und den Zielen des Naturschutzes, Naturlandschaften zu erhalten, die Lebensräume für geschützte Tierarten darstellen, auf der anderen Seite.

Die Naturparke der Großregion

Parke von sehr unterschiedlichen Ausdehnungen

Die 24 Naturparke der Großregion machen zusammen eine Gesamtfläche von über 18 000 km² aus. Genau genommen befinden sich 16 000 km² innerhalb der eigentlichen Grenzen der Großregion, denn mehrere Parke erstrecken sich auch über die angrenzenden Regionen Elsass, Franche-Comté und

Nordrhein-Westfalen. Die Schutzgebiete beanspruchen also ungefähr ein Viertel der Oberfläche der Großregion. Die Naturparke der Region unterscheiden sich flächenmäßig stark, vom kleinsten, dem Tal der Attert in Wallonien, der lediglich eine Gemeinde von 71 km² umfasst, bis zum größten, dem 208 Gemeinden und eine Fläche von nahezu 3 000 km² umfassenden Naturpark Ballons des Vosges. Die meisten Parke sind ziemlich klein, mit Flächen von weniger als 800 km², rund die Hälfte der Parke bedeckt sogar weniger als 500 km². Dies gilt im Besonderen für acht der zehn Parke in Wallonien, die drei Parke in Luxemburg und für zwei der acht deutschen Parke. Mehrere Parke an Landesgrenzen stoßen jedoch an einen Park in einem Nachbarland und bilden so de facto ein umfassenderes Schutzgebiet.



Windpark auf der Eifelhöhenfläche (Naturpark Nordeifel). Foto: © M. Deshaies 7/2010

Das gilt namentlich für die drei luxemburgischen Parke der Obersauer, der Our und des Müllerthals, die sich jeweils nach Belgien in den Naturpark Haute-Sûre Forêt d'Anlier fortsetzen bzw. in den deutschen Park der Südeifel. Dasselbe gilt für den wallonischen Naturpark Hohes Venn (720 km²), der

an den deutschen Park Hohes Venn Eifel (1 751 km²) stößt, welcher sich über Rheinland-Pfalz (Nordeifel) und Nordrhein-Westfalen ausdehnt; die Parke bilden somit zusammen ein Schutzgebiet von rund 2 500 km². Der Naturpark der Nordvogesen setzt sich ebenso fort im Naturpark Pfälzerwald in Deutschland und bildet mit ihm ein Gesamtgebiet von mehr als 3 000 km² geschützter Fläche, das größte zusammenhängende Gebiet der Großregion. Abgesehen von diesen zwei Komplexen grenzüberschreitender Parke reichen nur drei Parke an vergleichbare Dimensionen von 2 000 bis 3 000 km² heran: der Naturpark Saar-Hunsrück, der Naturpark Lothringen und der Naturpark Ballons des Vosges.

Starke Bevölkerungsgegensätze

Da die Naturparke im Wesentlichen von wichtigen Siedlungen entfernte ländliche Gebiete umfassen, weisen sie gewöhnlich eine unterdurchschnittliche Besiedlungsdichte auf, wobei aber eine gewisse Bandbreite festzustellen ist. Einzelne Naturparke, wie zum Beispiel das Hohe Venn, das sich über die Kämme des Ardennenmassivs erstreckt, sind fast menschenleer. Die meisten anderen dagegen beherbergen zahlreiche große Dörfer oder kleine Städte und zeigen ein Nebeneinander von sehr schwach bewohnten und relativ dicht besiedelten Gebieten.

Die großen Unterschiede in der Bevölkerungsdichte zwischen den verschiedenen Naturparken und auch innerhalb derselben erklären sich aus der Tatsache, dass die ganze Region starke Diskrepanzen in der Bevölkerungsverteilung aufweist. Während die Naturparke in den Ardennen, in der Eifel und in Lothringen sehr dünn besiedelt sind (weniger als 60 Einwohner/km²), sind die Parke der Rheingebiete sehr dicht besiedelt und erreichen in den Naturparken Nassau, Rhein-Westerwald und Soonwald-Nahe eine Bevölkerungsdichte von rund 200 Einwohnern/km². Die Parke der Vogesen und des Pfälzerwalds,

an der Schnittstelle zwischen dem Rheingraben und den Randgebirgen gelegen, weisen dementsprechend mittlere Bevölkerungsdichten (zwischen 60 und 90 Einwohner/km²) auf, die sich aus dem Durchschnitt der sehr dicht besiedelten Gebiete am Fuße der Vogesen ("Piémont des Vosges") und der dünn besiedelten Gebiete im Gebirge ergeben. Dasselbe gilt für den Naturpark Saar-Hunsrück (130 Einw./km²) der sich größtenteils sowohl über die relativ dünn besiedelten Ebenen des Hunsrück erstreckt, als auch über die Ränder des Ballungszentrums Saar mit seiner hohen Bevölkerungsdichte.

Täler und Waldgebiete

Die meisten Naturparke erstrecken sich über die relativ hoch gelegenen Plateaus der Ardennen, des Rheinischen Schiefergebirges, des Saar-Nahe-Berglands oder der Vogesen und des Pfälzerwaldes. Die einzige Ausnahme bildet der Lothringer Naturpark, der sich über die weniger hoch gelegenen Plateaus der Schichtstufen im Osten des Pariser Beckens erstreckt. Aus landwirtschaftlicher Sicht können die Parke größtenteils, im Hinblick auf die Bodenqualität (hoher Anteil an Sandstein, Quarziten, Schiefer) und das feuchtkalte Klima auf den Höhen als mittelmäßige bis karge Gebiete charakterisiert werden. Was ihre Ausdehnung im Zusammenhang mit den Elementen ihres natürlichen Umfelds betrifft, kann man zwei große Kategorien von Naturparken unterscheiden.

Im Mittelpunkt der luxemburgischen Parke (Our, Obersauer, Müllerthal) und der meisten Parke Walloniens (Vallées de la Burdinale et de la Méhaigne, Viroin-Hermeton, Attert, Haute-Sûre Forêt d'Anlier, Deux Ourthes), sowie der deutschen Parke Südeifel und Nassau befinden sich besondere Talabschnitte; sie wurden im Zusammenhang mit Schutzzieelen dieser Tallandschaften geschaffen, oft im Bemühen, die Wasserqualität zu erhalten, insbesondere um so die Wasserversorgung der benachbarten Siedlungen zu sichern.



Weinberg am Fuße des Pfälzerwaldes. Foto: © M. Deshaies

Die meisten deutschen Naturparke, insbesondere die größten (Nordeifel, Saar-Hunsrück, Soonwald-Nahe, Rhein-Westerwald, Pfälzerwald), sowie der wallonische Park Hohes Venn und die Parke in den Vogesen haben als Mittelpunkt hoch gelegene Massive, auf denen sich auch die höchsten Punkte der betreffenden

Regionen befinden: die Ardennen (Hohes Venn), die Eifel (Nordeifel) und der Hunsrück (Saar-Hunsrück und Soonwald-Nahe), die Vogesen und der Pfälzerwald. Es handelt sich hier hauptsächlich um Waldlandschaften, wobei 60 bis 80% des Gebietes, wie zum Beispiel im Pfälzerwald, bewaldet sein können. Auf den außergewöhnlich feuchten und windigen Höhen der Vogesen (Hautes Chaumes) und des Hohen Venn in den Ardennen weicht der Wald allmählich Graslandschaften und Torfmooren. Abgesehen vom Naturpark Hohes Venn (belgischer Teil) – Nordeifel (deutscher Teil) sind die Naturparke allerdings nicht immer auf bewaldete Höhen begrenzt; sie umfassen ebenfalls Abschnitte weiter Täler, in denen

sich ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung konzentriert. Dies gilt zum Beispiel für das Saartal im Naturpark Saar-Hunsrück, für das Nahetal im Park Soonwald-Nahe, das Lahntal im Park Nassau und das Rheintal im Park Rhein-Westerwald.

Zu den Naturparken der Vogesen und des Pfälzerwaldes, die sich hauptsächlich über eine bergige Landschaft erstrecken, gehören ebenfalls die Ausläufer dieser Bergmassive am Rand des Rheingrabens, auf denen sich die sehr dicht besiedelten, sowohl landwirtschaftlich genutzten als auch städtischen Gebiete befinden. Der Kontrast zu den bewaldeten Bergkuppen wirkt fast allerorten schroff.

Naturpark Attert-Tal



Mit einer Größe von nur 71 km² ist der Naturpark Attert-Tal der mit Abstand kleinste Naturpark Walloniens und der Großregion. Er grenzt im Süden an den Naturpark Haute Sûre-Forêt d'Anlier und im Osten an das Großherzogtum Luxemburg. Der 1994 gegründete Naturpark umfasst nur eine Gemeinde, nämlich Attert. Das Territorium des Naturparks entspricht dem Tal der oberen Attert, eines Zuflusses der Alzette, der sich leicht in die von Schichtstufen gegliederten Sedimentschichten des äußersten Nordens des Pariser Beckens einschneidet. Der Park erstreckt

sich über eine Gruppe von Kalk- und Mergel-Hochebenen zwischen 350 und 430 m Höhe. Diese relativ fruchtbaren Böden werden großenteils landwirtschaftlich genutzt, ein knappes Drittel ist von Wald bedeckt. So kontrastiert das Attert-Tal mit den stark bewaldeten Regionen, die sich meist von Süd nach Nord erstrecken (Forêt d'Anlier).

Bevölkerung

Die Gemeinde Attert umfasst 17 Dörfer oder Weiler mit insgesamt 5 167 Einwohnern bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 73 Einw./km². Die Dörfer liegen alle in den Tälern der Attert und ihrer Zuflüsse. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wirkte sich die Nähe zum Großherzogtum Luxemburg begünstigend auf die Bevölkerungsentwicklung aus.

Die Landschaften

Der Naturpark erstreckt sich fast vollständig auf die Sedimentflächen des äußersten Nordens des Pariser Beckens und reicht bis an die Ardennen. Das Relief ist am ausgeprägtesten an der Südgrenze des Parks mit der Schichtstufe des Luxemburger Sandsteins, die nach Norden gerichtet ist und das Tal der

Attert um 100 m überragt. Die Landschaften des vollständig bewaldeten Gipfelplateaus der Schichtstufe kontrastieren mit den landwirtschaftlich genutzten Flächen der unterhalb gelegenen Ebene, in die sich das Attert-Tal leicht einschneidet.



Weiden und Heckenlandschaften im Norden von Tontelange. Foto: © M. Deshaies 10/2010

Während im Ostteil des Parks Wiesen- und Weidelandschaften mit zunehmend agrarischer Nutzung vorherrschen, gibt es gleichwohl einige kleinere Wälder. Es besteht darüber hinaus ein landschaftlicher Kontrast zwischen den offenen Feldern im Norden des Attert-Tals am Südhang des Ardennenmassivs und der lichten Heckenlandschaft im Süden, am Fuß des Luxemburger Sandsteins. Trotz seiner gerin- gen Ausmaße bietet der Naturpark Attert-Tal eine recht große landschaftliche Vielfalt.

Projekte

Angesichts der Bedeutung der landwirtschaftlichen Flächen, die mehr als die Hälfte des Gebiets bedecken, betreffen viele Projekte des Naturparks die Landwirtschaft, die eine essentielle Rolle für den Erhalt der Landschaft spielt. Die lokale Landwirtschaft betreibt Polykulturen und Rinderzucht, deren Weiden zwei Drittel der landwirtschaftlichen Flächen umfassen.

Im Rahmen des Naturplans Attert-Tals wurden zahlreiche Aktionen durchgeführt:

- Enge Einbindung der Landwirte in die Pflege einiger Schutzgebiete, die Pflege der Uferlandschaft, der Natura 2000-Gebiete, der Heckenpflanzungen oder der Wildbrachen
- Verbesserung der Düngemethoden
- Kompostierung des Dungs
- Unterstützung der Landwirte bei der Diversifizierung und der Entwicklung lokaler Qualitätsprodukte (Organisation von Feinschmeckermärkten, Werbetage für Produkte aus der Attert-Region, Schaffung eines Labels « Régals de nos terroirs » im Jahr 2007 in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Haute Sûre – Forêt d’Anlier).

Um die Entdeckung des Naturparks für den Tourismus zu fördern, wurde ein Besucherzentrum « Voyage au cœur de l’Attert » in der alten Poststation von Attert eingerichtet. Die behandelten Themen sind Geologie, Wasser, Landwirtschaft früher und heute, erneuerbare Energiequellen, Geschichte und Traditionen, Wohnen, Natur und die bedeutenden Plätze des Tals. Neben pädagogischen Animationen lädt der Naturpark die Bevölkerung regelmäßig zu gemeinsamen Landschaftspflegetagen ein.



Das Dorf Attert. Foto: © M. Deshaies 10/2010

Der Naturpark beteiligt sich an der Entwicklung erneuerbarer Energiequellen: Er ist beteiligt am europäischen Projekt PôlEnergie (Schaffung eines grenzüberschreitenden Referenzstandortes für erneuerbare Energien), am europäischen Projekt für die Erzeugung von Biogas, am Photovoltaik-Projekt der

Schule von Attert und an der Erneuerung einer Demonstrationsanlage zur Windenergienutzung.

Es wurden auch mehrere Umweltprojekte entwickelt:

- Anlage eines Obstgartens auf den Anhöhen des Dorfes Post im Jahr 2007
- Wiederherstellung der durch Viehtritt beschädigten Uferbänke der Attert, Unterhaltung und Verjüngung der Ufervegetation
- Teilnahme am Flussvertrag Attert in Zusammenarbeit mit der Maison de l'Eau in Redange im Großherzogtum Luxemburg
- Inwertsetzung bemerkenswerter Solitärbäume
- Anlage von 13 Teichen zur Förderung der Rückkehr des Laubfroschs in den Naturpark im Jahr 2000
- Schaffung von 7 Naturschutzgebieten
- Wiederherstellung und Inwertsetzung des kleinen Kulturerbes (Waschplätze, Wegekreuze, Solitärbäume etc.)



Das Dorf Norbressart am Westrand des Naturparks.

Foto: © M. Deshaies

10/2010

Naturpark Deux Ourthes



Wie der benachbarte Naturpark Haute Sûre–Forêt d’Anlier, wurde der Naturpark Deux Ourthes 2001 gegründet. Mit einer Fläche von 760 km² ist er der größte Naturpark Walloniens. Er umfasst 6 Gemeinden: Bertogne, Gouvy, Houffalize, La Roche-en-Ardenne, Sainte-Ode und Tenneville. Er liegt im oberen Tal der Ourthe und ihrer Oberläufe, die im Naturerbe Hérou zusammenfließen. Der Naturpark erstreckt sich vollständig auf die Hochebenen des Ardennen-Massivs, die sich zwischen 400 m und maximal 652 m Höhe im Norden auf dem Plateau des Tailles anordnen. Die Ourthe nimmt auf den Ebenen eine Breite von 100 bis 200 m ein, auf der sie in zahlreichen Mäandern verläuft, verstärkt im Bereich von La Roche-en-Ardenne.

Bevölkerung

Der Naturpark ist nach dem Naturpark Hohes Venn-Eifel der am schwächsten besiedelte der Großregion; bei einer Bevölkerung von nur 21 900 Einwohnern liegt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte bei kaum 29 Einw./km². Der Naturpark verfügt nur über zwei kleine städtische Zentren, La Roche-en-Ardenne und Houffalize, die im Tal der Ourthe und der Ost-Ourthe liegen. Die anderen Gemeinden, die zwischen 2 300 und 4 800 Einwohner zählen, sind Zusammenschlüsse zahlreicher Dörfer und Weiler ohne wirklichen städtischen Charakter.

Eine der Besonderheiten der Bevölkerungsverteilung ist, dass abgesehen von den beiden städtischen Zentren von La Roche-en-Ardenne und Houffalize und dem kleinen Dorf Mabôge das Tal der Ourthe verlassen erscheint. Die meisten der Dörfer und Weiler liegen auf der Anhöhe über dem Tal der Ourthe in 400 bis 450 m Höhe. Dagegen ist das zwischen 550 und 650 m Höhe gelegene Plateau des Tailles zwar nicht unbewohnt, jedoch nur sehr dünn besiedelt.

Das Tal der Ourthe gesehen vom Aussichtspunkt Deux Ourthes. Foto: © M. Deshaies 5/2010



Die Landschaften

Der Naturpark erstreckt sich vollständig über die Ardennenplateaus, die sich zwischen 400 und 650 m Höhe staffeln, wobei die höchsten Anhöhen sich im Norden, auf dem Plateau des Tailles finden. Es besteht ein starker landschaftlicher Kontrast zwischen dem Tal mit den Mäandern der Ourthe und seinen völlig bewaldeten Hängen und der darüber gelegenen Hochebene von 400 bis 450 m Höhe mit landwirtschaftlich genutzten, offenen Flächen, die durch Weiden dominiert werden. Die äußerst schmalen Talgründe der Ourthe, ebenso der West- und der Ost-Ourthe, lassen wenig Raum zur Besiedlung,

außer an einigen von Mäandern geschaffenen günstigeren Stellen wie bei Houffalize und vor allem in der Gegend von La Roche-en-Ardenne wo die Breite rund 200 m erreicht. Flussaufwärts von La Roche-en-Ardenne, zwischen Houffalize und dem Dorf Mabôte ist das Tal fast völlig unbewohnt.



Das Schloss von La Roche-en-Ardenne. Foto: cc Wikimedia

Die Wiesen, die es gab, wurden großenteils wiederaufgeforstet. Eine andere größere Veränderung im Talgrund ist verbunden mit dem Staudamm von Nisramont, der in den 1950er Jahren für die Stromerzeugung gebaut wurde. Mit einer Höhe von 16 Metern staut er einen See von 3 km Länge. Im Talgrund gibt es bedeutende Tourismusaktivitäten in Form großer Campingplätze, insbesondere in der Nähe von La Roche-sur-Ardenne und Houffalize. Die offenen Wiesenlandschaften der Plateaus werden lokal unterbrochen durch kleine Aufforstungen auf schmal-länglichen Parzellen. Aber diese nehmen nur sehr

begrenzte Fläche ein. Ein kleiner Teil des Plateaus von 400 - 450 m präsentiert sich als Knicklandschaft, insbesondere im Westteil der Gemeinde Gouvy, um Montleban und Cherain.



Offene Landschaft des Ardennenplateaus bei Nardin. Foto: © M. Deshaies 5/2010

Die stark durch Grünland geprägte landwirtschaftliche Fläche des Plateaus von 400 - 450 m Höhe steht in deutlichem Kontrast zu der Hochebene des Plateau des Tailles (500 bis 650 m Höhe), das weitgehend mit Nadelwald bestanden ist. Es gibt allerdings mehrere Lichtungen, die von kleinen Weilern besetzt sind (Chabrehé, Colas, Tailles), bis in eine Höhe von 600 m. Die höchsten Flächen, bis la Baraque de Fraiture in 652 m Höhe ist Moorlandschaft, das Venn.

Projekte

Der Naturpark unternimmt mehrere Projekte, um den Schutz der Natur zu verbessern und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Schutz und Erhalt der Natur:

- Life Nature Loutre : Das grenzüberschreitende Projekt, das gemeinsam mit den belgischen Naturparks Haute Sûre–Forêt d'Anlier und Hohes Venn-Eifel und den Luxemburger Naturparks Obersauer und Our betrieben wird, sieht vor, den Lebensraum der Fischotter in den Einzugsgebieten von Sauer, Our und Ourthe wiederherzustellen durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Art, um eine Wiederbesiedlung verschiedener Wasserläufe mit Fischotttern zu ermöglichen und die Kontaktmöglichkeiten zwischen einzelnen Tieren und Populationen zu verbessern.
- Die grenzüberschreitende Renaturierung des Talgrundes und der Feuchtgebiete : Die Aufgabe der Feuchtwiesen im Schwemmland, die früher gemäht oder beweidet worden waren, hat dazu geführt, dass ein großer Teil des Tals mit Fichten besetzt wurde. Dadurch gingen sehr vielseitige Ökosysteme verloren. Das Projekt beabsichtigt, den Talgrund durch Abholzung der Nadelbäume wieder zu öffnen. Es umfasst den Naturpark sowie das Gebiet von Bastogne und 20 Luxemburger Gemeinden, darunter die der Naturparks Obersauer und Our.
- Die Wiederherstellung des Naturdenkmals Orti : Es handelt sich um ein Feuchtgebiet in einer großen Niederung auf dem Gebiet der Gemeinde Sainte-Ode. Die dort nach dem Krieg gepflanzten Fichten wurden nach den Stürmen der 90er Jahre nach und nach abgeholt, was zu einer Wiederöffnung der Landschaft und der Rückkehr für das Feuchtgebiet typischer Pflanzen und Tiere geführt hat. Es ist geplant, das Zuwachsen des Naturdenkmals künftig durch Pflegearbeiten zu verhindern.
- Der Naturpark unterstützt die Wiederanlage von Hecken. Im Frühling 2005 wurden 9 500 einheimische Heckenpflanzen kostenlos an die Landwirte verteilt, um neue Pflanzungen zu ermöglichen. Dem Erhalt der Landschaften des Naturparks wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Naturpark lässt mehrere Studien durchführen, um den Zustand zu erheben und konkrete Maßnahmen zur Sicherung einer harmonischen Entwicklung der Landschaft vorzuschlagen:
- Eine Landschaftsanalyse soll die verschiedenen Landschaftseinheiten identifizieren
- Eine Dorfstudie untersucht das gesamte Gebiet, für 24 Dörfer werden konkrete Maßnahmen unternommen.
- Eine Plakette zur Sensibilisierung für den Schutz der Landschaft wurde entworfen.
- Der Naturpark nimmt teil am Observatoire citoyen du paysage (OCP) : Personen, die an dieser Aktion teilnehmen möchten, können eine oder mehrere Landschaften "adoptieren" und ihrer Veränderung im Laufe der Zeit folgen. Diese Vorgehensweise erlaubt Veränderungen zu beobachten, sie zu verstehen und gegebenenfalls begründete Kritik zu entwickeln.
- Die Umsetzung des Landschaftsprogramms : Im Anschluss an das Interreg III-Projekt "Grandeur et intimité des paysages" das zur Realisierung des Landschaftsprogramms des Naturparks Deux

Ourthes geführt hatte, wurde ein neues Programm zur praktischen Umsetzung des Landschaftsprogramms erarbeitet. Es handelt sich primär darum, die Landschaftspflege mit geeigneten rechtlichen Instrumenten zu versehen, die die landschaftliche Dimension berücksichtigen; die Rahmenbedingungen für das Leben der Bevölkerung zu verbessern, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern und die Bevölkerung und ihre lokalen Akteure für die Auswirkungen einiger Maßnahmen auf die Landschaftsqualität zu sensibilisieren. Diese Ziele sollen erreicht werden mit einer verstärkten Beteiligung der Bevölkerung und einer Verbesserung der Bekanntheit der Landschaften und ihrer Deutung. Eine landschaftliche Beratungsstelle und ein Haus der Landschaft sollen eingerichtet, ein Dokument mit Anforderungen an die Landschaft entworfen werden.

- Das Projekt Decoupatri (INTERREG IVa) : « Entdeckung des natürlichen und kulturellen Erbes der belgisch-luxemburgischen Ardennen ». In Zusammenarbeit mit dem Großherzogtum Luxemburg und der Stiftung "Hëllef fir d'Natur" hat das von Mai 2009 bis April 2012 laufende Projekt zum Ziel, das gebaute, natürliche und kulturelle Erbe der belgisch-luxemburgischen Ardennen zu entwickeln. In enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen lokalen belgischen und luxemburgischen Tourismusverbänden soll ein grenzüberschreitendes Netzwerk von Wanderwegen entwickelt werden, das die belgischen und luxemburgischen touristischen Zentren als große Entdeckungsroute des natürlichen und kulturellen Erbes der Ardennen verbindet. Verschiedenen sozialen Gruppen (Touristen, Schulen, Einwohner, Fachwelt ...) sollen das Natur- und Kulturerbe durch Exkursionen und Wanderungen sowie die Einrichtung einiger bemerkenswerter Standorte näher gebracht werden.

Naturpark Our



Auch wenn der Naturpark Our erst 2005 gegründet wurde, so gab es doch schon seit 1964 einen Vertrag zwischen Deutschland und Luxemburg, der am Ursprung des ersten grenzüberschreitenden Naturparks Europas stand. Der deutsche Teil entspricht dem Südeifel-Naturpark, einem der allerersten deutschen Naturparke, gegründet 1958. Der Naturpark Our weist eine vergleichsweise bescheidene Fläche von 306 km² auf, mit dem Ourtal, einem Großteil des Klerftals und einer Hochfläche zwischen den beiden Tälern, welche den höchstgelegenen Teil des Ölslings (luxemburgisch: Éislek) bildet, mit einzelnen Stellen von über 530 Höhenmetern und dem höchsten Punkt in der Gemeinde Uflingen mit 560 m.

Bevölkerung

Mit einer Einwohnerzahl von rund 13 800 Menschen hat der Naturpark eine geringe Bevölkerungsdichte von 45 Einw./km². Nur Vianden zeigt einen städtischen Charakter und trägt auch seit dem Mittelalter den Titel einer Stadt, trotz einer Bevölkerungszahl von knapp 1.700 Einwohnern (2008). Clerf (französisch: Clervaux) ist ein bescheidenerer Marktflecken, auch wenn die Gemeinde mehrere Dörfer auf dem Hochplateau begreift und damit etwas mehr Einwohner zählt als Vianden. Charakteristisch für die Bevölkerungsverteilung ist übrigens, dass das Our- wie auch das Klerftal im Großen und Ganzen dünn besiedelt sind, außer den Kernsiedlungen am Fuße der Schlossburgen (sowohl Vianden als Clerf),

welche die Straßenverbindungen kontrollierten. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung lebt auf der Hochebene, in Weilern oder größeren Dörfern (z.B. Heinerscheid und Hosingen), die entweder in geschützten Talmulden oder auf den höchsten Koppen der Hochebene entstanden sind.



Das Ourtal und der Staumsee von der Staumauer Vian- den bei Bivels. Foto: © M. Deshaies 2010

Die Landschaften

Auch wenn die höchsten Punkte des Öslinger Plateaus nur eine vergleichsweise bescheidene Höhe (zwischen 500 und 550 m) erreichen, ist die Landschaft in erster Linie durch die starken topographischen Kontraste zwischen den Talsohlen und den Hochflächen zwischen den Flusstälern geprägt, insbesondere im Tal der Our, das bis zu 300 m tief eingeschnitten ist; dies lässt die Randhöhen des Ourtals erscheinen wie ein Mittelgebirge. Die steilen, fast vollständig bewaldeten Hänge und die Kürze der zahlreichen Seitentäler der Our, die selten länger sind als 3 km, sorgen, aus der Nähe gesehen, für noch größere topographische Kontraste. Die stark bewaldeten Landschaften des Ourtals und seiner Seitentäler, die Gebirgsgegenden ähneln, kontrastieren desto stärker mit den sehr offenen Agrarlandschaften des Plateaus, in der es nahezu keine Wälder gibt. Dieser Kontrast ist im westlichen Teil des Naturparks weniger ausgeprägt, weil dort das Tal der Klerf - ein Nebenfluss zweiter Ordnung der Sauer - etwas weniger tief eingeschnitten ist als das Ourtal.



Die Burg Vianden. Foto: © M. Deshaies 2010

Näher betrachtet weist das Öslinger Plateau eine Abstufung auf zwischen Flächen, die sich auf etwa 450 m Höhe am Rande der Täler befinden, und einer Hochfläche, die 500 bis 530 Höhenmeter übersteigt. Während die untere Ebene geprägt ist von Wiesenlandschaften, ist das Hochplateau ganz der Landwirtschaft gewidmet und bietet

ein sehr offenes Landschaftsbild. Die das Ourtal und das Klerftal beherrschenden Burgen (Dasburg, Bivels und Vianden für die Our, Clerf und die Schüttburg bei Consthum für die Klerf) tragen zum malerischen Aspekt der Landschaft und zur touristischen Attraktivität dieser Täler bei, die in unserer Zeit mehr oder weniger stark umgestaltet wurden.

Im Klerftal folgt die Bahnstrecke Luxemburg-Ulfingen dem Fluss. Dazu wurden mehrere Tunnel quer zu den Mäandern unter den Hochflächen durchgetrieben. Im Ourtal dagegen gibt es keine durchgängige Verbindung, außer im südlichen Teil der Strecke, wo es eine Verbindung über die N10 zwischen Vianden und Dasburg gibt. Durch den Bau der Talsperre von Vianden wurde das Tal tiefgreifend verändert, mit der Aufstauung eines 8 km langen Sees, beherrscht von zwei gigantischen Pumpspeichern auf dem Nikolausberg, 300 m hoch über der Talsohle.

Projekte

Einige der Projekte, die derzeit (2011) im Naturpark Our entwickelt werden, zielen auf den Schutz und die Verbesserung der Wasserqualität des Flusses ab, andere auf die Entwicklung des Tourismus und die Verbesserung des Lebensraumes.

Projekt Nat'OUR

Das Projekt „Nat'OUR“ knüpft an die Arbeiten des „INTERREG-Projektes Ourtal“ (1999-2001) an. Ziel ist die Wiederherstellung der ökologischen Durchgängigkeit des Flusslaufs, indem verschiedene kleine, nicht passierbare Wehre zu steinernen Fischrampen umgebaut wurden. Manche Zuflüsse wurden ebenfalls umgestaltet, indem Verrohrungen unter den Wegen durch Furten ersetzt wurden.



Die landwirtschaftlich genutzte Hochfläche des Öslings bei Marnach. Foto: © M. Deshaies 2010

Flusspartnerschaft Our
Gemeinsam sind alle Gemeinden und Entscheidungsträger des Ourbeckens in Belgien, Luxemburg und Rheinland-Pfalz in einen Dialog eingetreten, um die Natur und Biodiversität des Tals zu schützen.

Die länderübergreifenden Premium-Wandertouren

und Brücken für Wanderer im deutsch-luxemburgischen Naturpark: Dieses INTERREG-Projekt soll die länderübergreifenden Wanderwege aufwerten durch den Aufbau eines einheitlichen Wegweisersystems, die Sanierung von sechs Brücken sowie den Bau von zwei neuen Brücken für Wanderer über die Our.

INTERREG IV A-Projekt: Habitreg.net

Das Projekt soll es erlauben, drei für die lokalen Siedlungsformen spezifische Aspekte zu entwickeln:

1. die Anpassung der Wohnformen an den gesellschaftlichen und demographischen Wandel,
2. die Steuerung der Besiedlung bei der Strukturierung der Gebiete, und
3. den Zusammenhang zwischen Siedlungswesen und Naturschutz.

Es geht darum, in den drei Partnerregionen eine Bestandsaufnahme der lokalen Praxis im Siedlungswesen vorzunehmen, vor allem durch die Erfassung von Studien, die Sammlung von existierenden Daten, Gespräche mit den lokalen Entscheidungsträgern und die Organisation von drei Informations- und Austauschseminaren in den jeweiligen Partnerregionen Anfang 2011.

Den lokalen Entscheidungsträgern und gewählten Vertretern soll anschließend ein Rahmen für Begegnungen und Dialogrunden geboten werden, um innovative Herangehensweisen auszutauschen und zu verbreiten. Das Partenariat begleitet das Projekt, indem es für die Bewertung und die Nutzbarmachung des Austauschs sorgt: Internetseiten, Publikationen, Seminare, usw.

Regional-GIS Nord

Ziel des Projektes ist die Schaffung eines interaktiven Instruments zur Entscheidungshilfe, das die tägliche Nutzung von flächen- und raumbezogenen Daten in den Gemeindeverbänden sowie deren Mitgliedsgemeinden vereinfacht.



Die Kleinstadt Clervaux. Foto: © M. Deshaies 2010

Naturpark Obersauer



Der Naturpark Obersauer wurde 1999 gegründet und gehört zu den kleinsten der Großregion, da er sich mit seinen sieben Gemeinden über eine Fläche von lediglich 162 km² erstreckt. Seinen Kernbereich stellt das Sauertal dar, von der belgisch-luxemburgischen Grenze bis nach Esch-Sauer, und er dehnt sich über die angrenzenden Hochflächen aus, hauptsächlich nördlich der Sauer bis zum Wiltztal. Der Naturpark umfasst das gesamte luxemburgische Einzugsgebiet der Sauertalsperre, die das Tal 1960 unter Wasser gesetzt hat.

Bevölkerung

Der Naturpark ist dünn besiedelt, denn mit lediglich 5 429 Einwohnern beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte nur 34 Einwohner/km². Die größte Ortschaft, Esch-Sauer, zählt kaum 275 Einwohner. Abgesehen von Esch-Sauer, Insenborn und Böwen, die im Sauertal oder in einem Nebental liegen, befinden sich alle übrigen Dörfer auf der Hochebene.

Die Landschaften

Der gesamte Naturpark erstreckt sich über das Öslinger Plateau, das von der Sauer und deren Nebenflüssen tief eingeschnitten wird. Das Ösling ist ein fast ebenes Plateau, dessen höchste Erhebungen auf etwas über 500 m im Nord-Westen des Parks in der Nähe von Harlingen und südlich des Sauertals in der Nähe von Insenborn liegen. Im gesamten Park weist die Hochebene mit 490 bis 470 Höhenmetern für die niedrigsten Stellen eine fast konstante Höhe auf. Der topographische Kontrast mit dem bis zu 150 m tief eingeschnittenen Tal der Sauer und ihrer Nebenflüsse ist umso eindrucksvoller.



*Der Sauerstausee mit den bewaldeten Talhängen.
Foto: © M. Deshaies*

Die emblematische Naturparklandschaft wird geprägt durch den See der Sauertalsperre, der die tiefen Mäander des Flusstals bedeckt. Der See wurde für die Wasserversorgung der Bevölkerung des Großherzogtums geschaffen und wird darüber hinaus auch für Freizeitaktivitäten ge-

nützt, sofern sie die Wasserqualität nicht beeinträchtigen. Die bewaldeten Hänge des Tals stehen steil über der Seefläche. Der Wald bedeckt ebenfalls alle Hänge der Seitentäler der Sauer und einen großen Teil der Hochfläche nördlich der Sauer. Die flacheren Teile, insbesondere im westlichen Teil des Parks, in der Umgebung von Bauschleiden und Harlingen, wurden gerodet und werden landwirtschaftlich genutzt. Aus kulturhistorischer Sicht ist das Städtchen Esch-Sauer zweifellos die touristische Attraktion des Parks, mit seinen in einer Flusswindung aufragenden Burgruinen. Von ihren Felsen herab dominieren sie die Altstadt, die von einer mittelalterlichen Ringmauer umgrenzt wird.

Projekte

Der Naturpark führt mehrere Projekte durch, um den Naturschutz auszubauen und gleichzeitig das Interesse der Touristen und Einheimischen für die Landschaften und das gemeinsame Erbe des Parks zu wecken und zu fördern. Einige dieser Projekte werden in grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit dem belgischen Naturpark "Haute-Sûre Forêt d'Anlier" umgesetzt:



Blick auf Esch-sur-Sûre.

Foto: © M. Deshaies

- Gewässervertrag Obersauer: Ein Restaurations-, Schutz- und Förderungsprogramm des Obersauertals und seiner Gewässer, das zwischen Januar 2006 und Dezember 2007 ausgeführt wurde. Die Entwicklung von Tourismus und Freizeitaktivitäten rund um den Obersauer-Stausee erfordert in der Tat eine Abgleichung mit den

Anforderungen des Gewässerschutzes, da der See zwei Drittel des Trinkwassers für die Bevölkerung Luxemburgs liefert.

- So wurde in Zusammenarbeit mit dem Naturpark „Haute-Sûre Forêt d'Anlier“ (Belgien) ein Diskussionsprozess mit den Bürgern in Gang gesetzt, um bestmögliche Lösungen für die Erhaltung und vielleicht Verbesserung der Wasserqualität zu finden.
- Biologische Station: Seit 2003 verfügt der Naturpark über eine biologische Station, die wissenschaftliche Studien im Vorfeld der zu treffenden Naturschutzmaßnahmen durchführt, wie zum Beispiel die Inventarisierung bedrohter Tierarten oder die Kartierung von Lebensräumen und Schutzgebieten.
- Life Natur Otter: Das länderübergreifende Projekt, in Zusammenarbeit mit den belgischen Parks Haute-Sûre Forêt d'Anlier, Deux Ourthes und Hohes Venn Eifel, und dem luxemburgischen Naturpark Our, soll die Erhaltung und die Wiederherstellung von Lebensräumen für den Fischotter in den Gewässereinzugsgebieten von Sauer, Our und Ourthe gewährleisten. Durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen dieser Art soll eine Wiederansiedlung an den verschiedenen Gewässern ermöglicht und der potentielle Austausch zwischen den einzelnen Individuen und Populationen gefördert werden.



*Staumauer der Sauer.
Foto: © M. Deshaies*

- Aktionsplan Haselhuhn: Ein LEADER-Projekt wurde angegangen, um mittelfristig einen Lebensraum für das Haselhuhn wiederherzustellen. Dieses Projekt, das die Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und der Privatwaldbesitzer mit einbezieht, sieht die Wiedereinführung der Niederwaldbewirtschaftung und die gleichzeitige Nutzung des anfallenden Holzes als Energieträger vor.

- Geheimnisvolles Esch-Sauer: Auf einem Entdeckungsweg in 21 Etappen, entlang einer durch Schilder markierten Route, erlaubt ein Audio-Guide dem Besucher, seit Generationen übertragene Sagen und Legenden zu entdecken.
- Der Legenden-Rundweg Natursauer: Die Naturparke Obersauer und Haute-Sûre Forêt d'Anlier haben 19 Legendenschauplätze zu einem grenzüberschreitenden, 150 km langen Rundweg gefasst. An jedem Ort bietet eine Skulpturentafel eine Kurzfassung der Legende und dient als Ausgangspunkt für einen kurzen Spaziergang.
- Solarboot auf dem See: Besucher können den Stausee an der Obersauer bei geführten naturkundlichen Rundfahrten mit einem Solarboot erkunden, mit dem sie sogar abgelegene Seitenarme des Sees befahren können.



Haus des Naturparks, Esch-sur-Sûre. Foto: M. Deshaies

- Kräuter & Aroma (lux.: Téi vum Séi): Eine 1993 gegründete landwirtschaftliche Kooperative („Kraidergenossenschaft Naturpark Uewersauer“) betreibt die biologische Gewinnung von Heil- und Gewürzkräutern und vermarktet sie als Regionalprodukte der Naturparke Obersauer und Our.

Naturpark Obersauer – Wald von Anlier



Der im Jahr 2001 gegründete Naturpark Haute Sûre–Forêt d'Anlier hat eine Fläche von 688 km² und umfasst 6 Gemeinden: Bastogne, Vaux-sur-Sûre, Fauvillers, Léglise, Martelange und Habay. Er erstreckt sich über das Becken der oberen Sauer flußaufwärts von Martelange und über das Becken der oberen Rulles, eines Zuflusses der Semois. Er gehört damit in seinem Nordteil zum Einzugsgebiet der Mosel und damit des Rheins, während er in seinem Südteil um Habay und Léglise dem Einzugsgebiet der Maas angehört. Der Naturpark erstreckt sich hauptsächlich auf das Massiv der Ardennen, außer in seinem äußersten Süden bei Habay, wo er jüngere geologische Formationen des Pariser Beckens berührt.

Bevölkerung

Der Naturpark ist mit 36 350 Einwohnern relativ dünn besiedelt, die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 53 Einw./km². Zwei Drittel der Bevölkerung konzentrieren sich auf die beiden einzigen Städte der Region, Bastogne und Habay, die im äußersten Norden und Süden des Naturparks liegen.



Die Bevölkerungsdichte überschreitet auf dem Gebiet dieser beiden Gemeinden 80 Einw./km², während im Herzen des Parks eine Dichte von 30 Einw./km² nur im Tal der Sauer überschritten wird, wo sich die meisten Dörfer konzentrieren.

Das Sauertal bei Radelange. Foto: © M. Deshaies 10/2010

Die Landschaften

Der Naturpark erstreckt sich fast völlig auf die Plateaus der Ardennen, die relativ gleichmäßige Oberflächen zwischen 450 und 550 m Höhe bilden. Die höchsten Punkte finden sich im Norden in der Gegend um Bastogne. Der äußerste Süden des Naturparks, die Gegend um Habay, liegt niedriger, mit Höhen unterhalb von 380 m im Bereich der jüngeren geologischen Schichten des Pariser Beckens. Die Täler der Sauer und der Rulles haben sich 100 bis 120 m in die Oberfläche der Hochebenen eingegraben.

ben. Es besteht jedoch ein Kontrast zwischen dem mittleren und südlichen Teil des Parks, wo die Einschnitte der Täler bedeutend sind, und dem nördlichen Teil um Bastogne, wo die Wasserläufe kaum in die sehr regelmäßige Oberfläche der Plateaus eingeschnitten sind.

Dieser topographische Kontrast wird verstärkt durch landschaftliche Unterschiede und die unterschiedliche Bodennutzung. Während die ganzen Hochflächen um Bastogne weitgehend gerodet sind, und die Wälder kaum ein Viertel der Oberfläche bedecken, dominieren im Süden des Sauertals Waldlandschaften, unter denen der gewaltige Forêt d'Anlier, der sich über 7 000 ha erstreckt, zu den größten Wäldern Belgiens gehört. In diesem Wald, der zu 80% aus Laubbäumen besteht (Buche, Eiche, Hainbuche, Ahorn), besteht eine große mittelalterliche Rodungsfläche, in der die vier Dörfer Anlier, Behême, Louftémont und Vléssard liegen. Das Tal der Rulles um Habay wird durch das Vorhandensein einiger Teiche geprägt, die mit der Entwicklung der vorindustriellen Eisenschmelzen Anfang des 16. Jahrhunderts als Reservoir für den Wasserkraftantrieb angelegt wurden.

Der Wald von Anlier sorgte für die Holzkohle, das Eisenerz musste aus Halanzy und Athus, etwa 30 km südwestlich, herangeschafft werden. Die frühen Eisenschmelzer errichteten mehrere Schlösser, wie



die Domaine Pont d'Oie oder das Château de la Trapperie. Mit der Entwicklung der Eisenverhüttung mit Kohle im 19. Jahrhundert mussten die Eisenschmelzen von Habay nach und nach schließen.

Teich einer Eisenschmelze bei Pont d'oie, Gemeinde d'Habay. Foto: © M. Deshaies 10/2010

Projekte

Der Naturpark unternimmt eine Reihe von Projekten, um eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und den Schutz der Natur zu verbessern. Gleichzeitig soll das Interesse der Touristen wie der Einwohner für die Landschaften und das Kultur- und Naturerbe des Naturparks gestärkt werden. Schutz und Erhalt der Natur ist ein Hauptziel, in dessen Rahmen eine Karte des ökologischen Netzwerks des Raums erarbeitet wurde. Konkret zu erwähnende Aktionen sind beispielsweise: im Wald der Erhalt toter Bäume; in Feuchtgebieten Sensibilisierung der Eigentümer für die Bedeutung dieser Biotope und Förderung extensiver Pflegemaßnahmen; in der landwirtschaftlichen Fläche Förderung des Unterhalts und der Anlage von Hecken. Alle diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, die landschaftlichen Qualitäten des Raums zu verbessern, wofür auch ein Inventar der interessanten landschaftlichen Elemente erstellt werden soll.



*Wiesen und der Waldrand des Forêt d'Anlier bei Thibessart, Gemeinde Léglise.
Foto: © M. Deshaies
10/2010*

Der Naturpark betrachtet die Landwirtschaft als einen wichtigen möglichen Pfeiler seiner Politik, da sie eine essentielle Rolle für die Entwicklung der Landschaften spielen kann. Die Rentabilität der Betriebe soll bei Erhaltung der Familienbetriebsstruktur verbessert werden.

Der Naturpark beabsichtigt Marketingmaßnahmen zu unternehmen, um die Produktionsweisen zu verändern und den Absatz der Agrarprodukte zu verbessern. Der Park will auch den Grünen Tourismus zu fördern, der über ein bedeutendes, jedoch bisher unzureichend genutztes Potenzial verfügt, da es an geeigneten Beherbergungsstrukturen und einem Gesamtverzeichnis mangelt. Mehrere durch den Naturpark betriebene Projekte sind grenzüberschreitend, in Kooperation mit dem benachbarten Luxemburger Naturpark Obersauer:

- Der Flußvertrag Obersauer: zwischen Januar 2006 und Dezember 2007 wurden verschiedene Maßnahmen zur Wiederherstellung des Landschaftsschutzes und der Inwertsetzung des Tals der Obersauer unternommen. In Zusammenarbeit mit dem Luxemburger Naturpark Obersauer wurde ein Diskussionsprozess mit der örtlichen Bevölkerung wurde in Gang gesetzt, um die bestgeeigneten Lösungen für den Erhalt und möglicherweise eine Verbesserung der Wasserqualität zu finden.
- Life Nature Loutre : Das grenzüberschreitende Projekt, das gemeinsam mit den belgischen Naturparks Deux Ourthes und Hohes Venn-Eifel und den Luxemburger Naturparks Obersauer und Our betrieben wird, sieht vor, den Lebensraum der Fischotter in den Einzugsgebieten von Sauer, Our und Ourthe wiederherzustellen durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Art, um eine Wiederbesiedlung verschiedener Wasserläufe mit Fischotttern zu ermöglichen und die Kontaktmöglichkeiten zwischen einzelnen Tieren und Populationen zu verbessern.
- Der Circuit des Légendes Sûrenaturel: Die Naturparks Obersauer und Haute-Sûre - Forêt d'Anlier richteten 19 Legendenstandorte ein, die mit einem grenzüberschreitenden Rundwanderweg von 150 km Länge verbunden wurden. An jedem Standort gibt ein geschnitztes Schild einen Überblick über die entsprechende Legende und dient als Ausgangspunkt für einen kurzen Spaziergang.

Naturpark Saar-Hunsrück

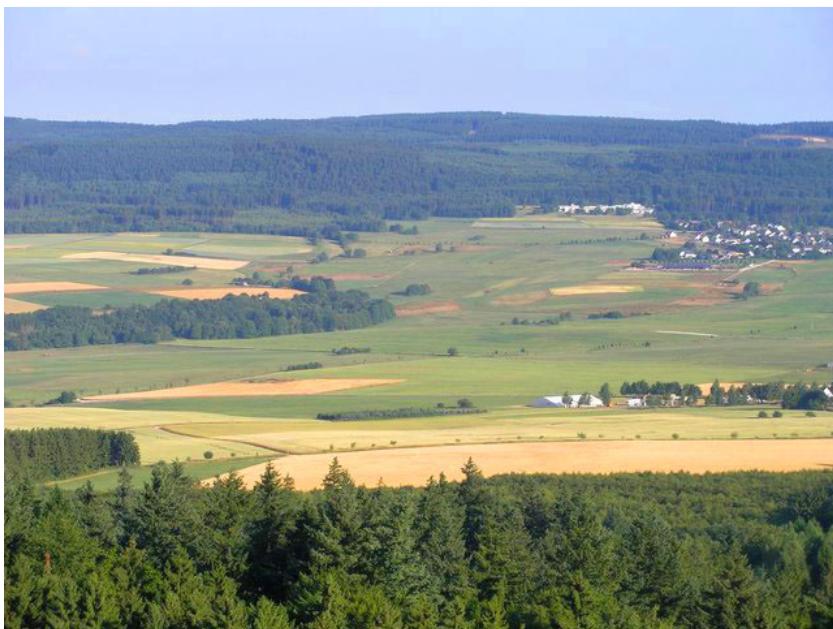


Der im Jahr 1980 gegründete Naturpark Saar-Hunsrück bedeckt eine Fläche von 1 938 km² und ist damit einer der größten der Großregion. Zwei Drittel seiner Fläche erstrecken sich über Rheinland-Pfalz (Kreise Bernkastel-Wittlich, Birkenfeld, Trier-Saarburg) und der Rest über das Saarland (Kreise Merzig-Wadern, Neunkirchen, Saarlouis und St. Wendel). Die bewaldeten Höhen des Hunsrück schließt er vollständig ein, er umfasst außerdem das Tal der Saar zwischen Dillingen und Saarburg und erstreckt sich bis zur Grenze mit Frankreich.

Bevölkerung

Mit einer Bevölkerung von ungefähr 256 000 Einwohnern innerhalb des Parks weist dieser eine ziemlich hohe Bevölkerungsdichte von 130 Einwohnern/km² auf. Man muss allerdings auch in Betracht ziehen, dass drei mittelgroße Städte genau vor seinen Pforten liegen:

Idar-Oberstein (37 000 Einwohner), der Ballungsraum Saarlouis-Dillingen (58 000 Einwohner) und St. Wendel (26 000 Einwohner), dessen Nordteil sogar zum Park gehört. Die Bevölkerung verteilt sich sehr unregelmäßig zwischen dem saarländischen Teil, der mit ungefähr 190 000 Einwohnern drei Viertel der Gesamtbevölkerung beherbergt, und Rheinland-Pfalz mit knapp 66 000 Einwohnern. Die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte sind demnach sehr groß: in Rheinland-Pfalz knapp 80 Einwohner/km² und im Saarland 190 Einwohner/km².



Der bewaldete Kamm des Idarwaldes dominiert die Agrarlandschaft des Schieferplateaus. Foto: © M. Deshaies 2010

Diese Kontraste in der Bevölkerungsdichte sind teilweise geschichtlich zu erklären durch eine Bevölkerungskonzentration in der Saarregion im Zuge der Entwicklung der Montanindustrie, auch wenn es keinen Kohlenabbau innerhalb der Grenzen des Parks

gab. Sie spiegeln auch die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten des natürlichen Umfelds wider, mit einer hohen Einwohnerzahl im Saartal sowie begrenzt auch im Saar-Nahe-Bergland, wogegen die feuchten Höhen des Hunsrück wenig bewohnt sind.

Die fünf Gemeinden des Saartals (Rehlingen-Siersburg, Wallerfangen, Merzig, Mettlach und Saarburg) die ein Drittel der Bevölkerung des Parks umfassen (ungefähr 85 000 Einwohner) erreichen so eine mittlere Bevölkerungsdichte von mehr als 200 Einwohnern/km². Die Gemeinden auf den Hunsrückhö-

hen dagegen (Kell am See, Hermeskeil, Thalfang, Birkenfeld) verzeichnen lediglich 50 bis 100 Einwohner/km². Die größten Dichten findet man jedoch im Saar-Nahe-Bergland, nordwestlich von St. Wendel, denn in der Region Tholey-Oberthal-Namborn-Freisen, in der 35 000 Einwohner leben, überschreitet die Dichte 225 Einwohner/km².

Die Landschaften

Die Landschaften weisen eine große Vielfalt auf, sowohl vom natürlichen Rahmen her wie auch von den Kulturlandschaften, die durch die landwirtschaftliche Nutzung des natürlichen Umfelds entstanden sind. Die großen landschaftlichen Gefüge erscheinen als eine Abfolge von Streifen, die von Nordosten nach Südwesten ausgerichtet sind, entsprechend der allgemeinen Ausrichtung des Reliefs. So lassen sich drei Einheiten unterscheiden, welche ursprüngliche Landschaften aufweisen und vom Saartal quer durchschnitten werden.



Bostalsee im Saar-Nahe-Bergland. Foto: © M. Deshaies 2010

- Der südwestliche Teil des Parks erstreckt sich über die Schichtstufen am äußersten Rand des Pariser Beckens. Die Muschelkalkschicht, die einen abrupten Abhang von ungefähr hundert Metern bildet, wird an einigen Stellen durch eine Buntsandsteinschicht verdoppelt. Die Landschaften der regelmäßigen, landwirtschaftlich genutzten Plateaus, die nur wenig bewaldet sind, werden durchschnitten von tiefen Seitentälern der Saar.
- Der Hauptteil der Fläche des Parks erstreckt sich über die bewaldeten Quarzitrücken, die die höchsten Punkte des Hunsrück bilden (Erbeskopf 818 m) und sich über Dutzende von Kilometern von Südwest nach Nordost ziehen. Drei große bewaldete Rücken, der Osburger Hochwald im Norden, der Idarwald und der Hochwald im Süden, umranden die landwirtschaftlich genutzten Senken, die aus dem Schiefergestein ausgewaschen wurden. Die beträchtlichen Ausmaße der Wälder in diesem Teil des Parks erklären, weshalb die bewaldeten Flächen ungefähr 50% der Gesamtfläche des Parks ausmachen.
- Der südlichste Teil des Naturparks erstreckt sich über eine vielgliedrige Landschaft, die geprägt ist von Hügeln, Gesteinsrücken und von Plateaus, die sich aus den Vulkangesteinen des Paläozoikums herausgebildet haben: das Saar-Nahe-Bergland, in dem mehrere Stauteiche angelegt wurden.
- Das Saartal, das an der Schnittstelle zwischen dem Pariser Becken und dem Hunsrück verläuft, quert die beiden vorgenannten Einheiten und bildet eine ursprüngliche, besonders malerische Landschaft, die sich auszeichnet durch die besonders tiefen Einschnitte der sehr ausgeprägten Mäander, welche



den Lauf der Saar charakterisieren. Dort, wo die Saar die Quarzitrücken des Hunsrück durchbricht, sind die Talhänge vor allem bewaldet, während sie weiter flussabwärts, in dem ins Schiefergestein eingeschnittenen Teil, von Weinbergen bedeckt sind. Die Landschaft um Saarburg erinnert an die des Moseltals unterhalb von Trier.

Saarmäander bei Serrig.
Foto: © M. Deshaies 2010

Zielsetzung und Projekte

Das Hauptziel des Naturparks ist es, die für Entspannung und Naturtourismus bestens geeignete Mittelgebirgslandschaft zu erhalten und zu entwickeln. Die durch vielfältige Nutzung geprägte und durch ihre Biodiversität charakterisierte Landschaft muss erhalten oder wiederhergestellt werden. Die Städte und Gemeinden des Naturparks müssen ihre Raumordnungspläne an den Schutzzieilen ausrichten. Auch die landwirtschaftlichen Qualitätsprodukte aus Betrieben des Naturparks sollen gefördert und unter Angabe ihrer Herkunft vermarktet werden. Der Bau von Kommunikationswegen und die öffentlichen Transporte müssen den Erholungsbedürfnissen und dem Naturtourismus Rechnung tragen. Die Umwelterziehung muss der Geschichte der Erschließung und der Kultur der Landschaft des Parks gerecht werden und zur Bildung eines Umweltbewusstseins führen.



Keltischer Ringwall von Otzenhausen / Saarland.
Foto: © M. Deshaies 2010

Neben dem Landschaftsschutz sind die aktuellen Projekte hauptsächlich darauf ausgelegt, die lokale nachhaltige Entwicklung und den Gebrauch erneuerbarer Energien zu fördern. Unter den laufenden Projekten, die die nachhaltige Entwicklung, die Erholung und den Tourismus in Einklang bringen sollen und

gleichzeitig den Erhalt der vom Menschen gestalteten Landschaft ermöglichen sollen, stechen acht Projekte besonders hervor:

Die Viezstraße

Die Viezstraße verläuft im westlichen Teil des Parks im Saartal und auf dem Plateau des Saargaus. Sie zielt darauf ab, die Touristen und die landwirtschaftlichen Produzenten von Viez, Apfelsaft, Likör, Honig, Milch und Fleischwaren sowie die Hotel- und Gaststättenbetriebe einander näher zu bringen. Es geht darum, die Vermarktung der Lokalprodukte mit Vogelschutz und Tourismus zu vereinbaren, um

die Streuobstwiesen zu erhalten, indem man der Bevölkerung, die ihren Unterhalt gewährleistet, ein zusätzliches Einkommen verschafft. Seit ihrer Einweihung im Jahre 1997 hat sich ein großes lokales Angebot an Likören und regionalen landwirtschaftlichen Produkten sowie Beherbergungsmöglichkeiten entwickelt.



*Windkrafträder und Biogasanlage bei Reisfeld.
Foto: © M. Deshaies 2010*

Bioregio: Strategien zur nachhaltigen energetischen Nutzung von Biomasse

Der Naturpark Saar-Hunsrück gehört zu den sechs Modellregionen, die vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit für eine zwischen Dezember 2004 und Dezember 2006

durchgeführte Studie ausgewählt wurden. Hierbei ging es darum, das Nutzungspotential der Biomasse für die Energieerzeugung und ihre Auswirkung auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und die wirtschaftliche Entwicklung abzuschätzen, welche eine Ausweitung ihrer Nutzung mit sich bringen würde.



*Blick von der Straße Losheim-Trier auf den Schwarzwälder Hochwald.
Foto: © M. Deshaies 2010*

Die Eichenlaubstraße

Zwischen Perl und Freisen-Oberkirchen verbindet die Straße zehn Restaurants, die sich verpflichtet haben, auf ihrer Karte regionale Produkte zu verwenden, welche bestimmte Anforderungen erfüllen.

Der Saar-Hunsrück-Steig

Dieser im Mai 2007 eröffnete Wanderweg von 184 km Länge durchquert den ganzen Park und verbindet die Saarschleife bei Orscholz mit Trier und Idar-Oberstein. Er folgt einem Teil der Kämme des Hunsrück, besteht zu 70% aus Naturwegen und bietet zahlreiche spektakuläre Aussichtspunkte.

Die SchUr-Stationen

In Rheinland-Pfalz ist ein ganzes Netzwerk zur Förderung der Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Partnern im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitserziehung entstanden. Waldhäuser, kommunale Einrichtungen oder Umweltschutzorganisationen können die Schüler in Kontakt mit der Natur bringen, sie können ein außerschulisches Lernen über Natur und Naturschutz anbieten, über ökologische Zusammenhänge und die Folgen menschlichen Handelns.



Landschaft in der Gegend von Saarburg (Rheinland-Pfalz). Foto: © M. Deshaies 2010

Das Programm der Naturparkdörfer

Das Naturpark-Dörferprogramm dient der Regionalidentifikation und soll die örtliche Bevölkerung dazu anregen, die lokalen Ressourcen zu nutzen und sich in die Gestaltung der Naturparklandschaft einzubringen. Engagierte Dörfer

verpflichten sich, die Grundsätze des Naturparkleitbildes umzusetzen und erhalten eine Naturpark-Dorf-Urkunde. Bis dato wurden ein Dutzend Naturparkdörfer ausgezeichnet.

Das Qualitätsmanagement

Der Saar-Hunsrück-Park ist einer der ersten Naturparke in Deutschland, der im Rahmen der Qualitätsoffensive der Parks das Label "Qualitäts-Naturpark" erhalten hat. Hauptsächlich geht es darum, einem ziemlich strengen Lastenheft zu entsprechen, insbesondere was die Qualität der Dienstleistungen, vor allem jener im Tourismusbereich, angeht.

Die Landschaftspflege

Das Land Rheinland-Pfalz widmet der Förderung der Erholungseignung des Parks beträchtliche finanzielle Mittel; hierbei werden Wanderwege verbessert, Aussichtspunkte angelegt und Informationstafeln aufgestellt oder neue Lehrpfade geschaffen. Eine Reihe von Maßnahmen betreffen die Wiederherstellung von Feuchtgebieten wie dem Torfmoor von Weyrichsbruch in Kell am See oder die Neuanlage von Streuobstwiesen.

Naturpark Soonwald-Nahe



Der im Jahr 2005 gegründete Naturpark Soonwald-Nahe bedeckt eine Fläche von 736 km² und liegt ganz in Rheinland-Pfalz (Kreise Bad Kreuznach und Rhein-Hunsrück). Er erstreckt sich über neun Verbandsgemeinden und teilweise über die Städte Bad-Kreuznach und Kirn, die sich am West- bzw. Ostende des Parks befinden. Das Kerngebiet befindet sich auf den bewaldeten Höhen des Soonwalds, der Nordostecke der Hunsrückkämme, die sich zur Gänze im Park befinden; er umfasst auch das untere Tal der Nahe zwischen Idar-Oberstein und Bad Kreuznach.

Bevölkerung

Mit ungefähr 144 000 Einwohnern ist der Naturpark Soonwald-Nahe einer der am dichtesten bevölkerten der Großregion mit durchschnittlich 196 Einwohnern/km². Doch die Verteilung der Bevölkerung ist äußerst ungleichmäßig, aufgrund der unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten des Gebiets. Im unteren Tal der Nahe, wo die Stadt Bad Kreuznach (43 000 Einwohner) und die Verbandsgemeinde Bad Münster mehr als ein Drittel der Bevölkerung des Parks (ungefähr 52 000 Einwohner) auf knapp 10% seiner Fläche ausmachen, ist die Bevölkerungsdichte sehr hoch.



*Die bewaldeten Höhen des Soonwaldes über dem Agrarplateau des Hunsrück.
Foto: © M. Deshaies 2010*

Sie erreicht in diesem Teils des Parks durchschnittlich 730 Einwohner/km². Am anderen Ende sind die feuchten Höhen des Soonwalds mit ihren kargen Böden fast unbewohnt, während die Bevölkerung sich in den Haupttälern und am Fuß der bewaldeten Kämme konzentriert, ob-

gleich das Plateau im Norden des Soonwalds ziemlich dicht bevölkert ist. So überschreitet die Bevölkerungsdichte der Verbandsgemeinden im Norden des Parks 120 Einwohner/km². Sie übertreffen sogar leicht die Dichte der zwei Verbandsgemeinden im Südwesten des Parks (Bad Sobernheim und Kirn Land), die nicht mehr als 115 Einwohner/km² erreichen. Das Gebiet im Zentrum des Parks (Verbandsgemeinden Stromberg und Rüdesheim) ist dagegen ziemlich dicht bevölkert mit durchschnittlich bis zu 145 Einwohnern/km².

Die Landschaften

Auf einer relativ kleinen Fläche weist der Park viele unterschiedliche Landschaftsformen auf, sowohl was den natürlichen Rahmen wie auch die Kulturlandschaft betrifft, welche aus der landwirtschaftlichen Nutzung der Möglichkeiten des natürlichen Umfelds entstand. Die Wälder bedecken fast die Hälfte der Fläche des Naturparks, vor allem im nördlichen Teil, wo sich die Soonwaldhöhen befinden, während der Süden in Richtung Nahetal hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt wird, mit einem wichtigen Weingebiet an den günstig ausgerichteten Hängen des Nahetals.



*Waldböckelheim und die Weinberge an der Nahe.
Foto: © M. Deshaies 2010*

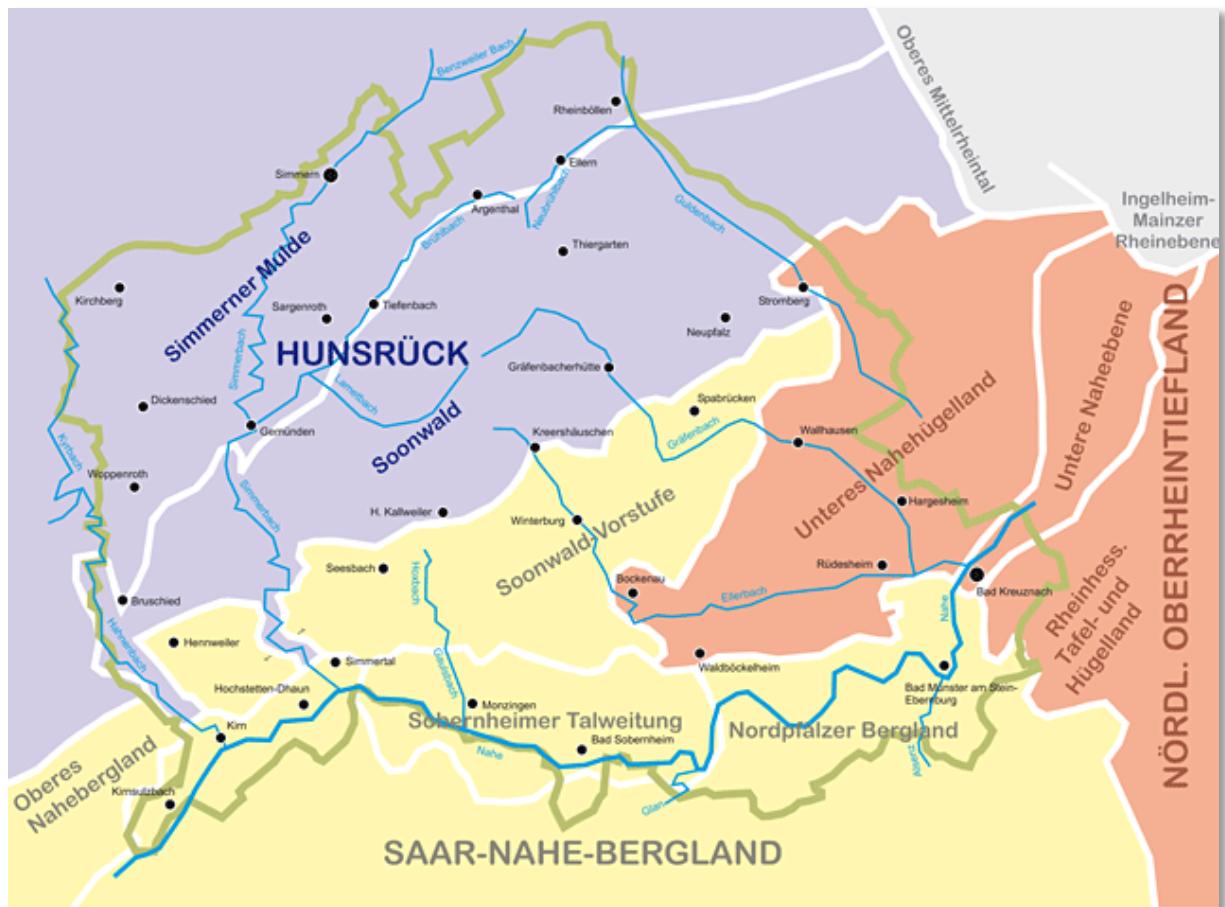
Auch wenn der Soonwald die 657 Höhenmeter des Eltersprings nicht übersteigt, ist das Relief des Parks jedoch außergewöhnlich vielfältig aufgrund der unterschiedlichen Gesteinsarten und des großen Höhenunterschieds zu den tief eingeschnittenen Seitentälern der Nahe, welche in Bingen in den Rhein mündet, in weniger als 80 m Höhe über dem Meeresspiegel. Trotz der geringen Höhe betragen die Höhenunterschiede oft 200 und manchmal sogar 300 m, so dass man sich, trotz der geringen Höhen, in einem Mittelgebirge glaubt. Und auch wenn die Mäander der Nahe ein weites Tal durchfließen, in dem der Großteil der Bevölkerung des Parks lebt, so bilden doch die Seitentäler des Simmerbachs und des Guldenbachs, welche quer zum Höhenrücken des Soonwalds verlaufen, enge Schluchten.



Der Rotenfels im Nahetal bei Bad Münster. Foto: © M. Deshaies 2010

Die großen Natureinheiten des Parks

Die großen Landschaftselemente bilden eine Abfolge von Streifen, die der allgemeinen Ausrichtung des Reliefs entsprechen und von Nordosten nach Südwesten verlaufen. So kann man vier Einheiten unterscheiden:



Die großen Natureinheiten des Parks. Quelle: Naturpark Soonwald-Nahe

- Der Nordteil des Parks erstreckt sich über das Schieferplateau des Hunsrück, mit einer vorwiegend von landwirtschaftlichem Anbau geprägten Landschaft.
- Der Hauptteil der Fläche des Parks erstreckt sich über die bewaldeten Quarztrücken (Eller-spring 657 m), die den Soonwald bilden und vom Lützelsoon durch das Tal des Simmerbachs getrennt werden. Dieser ganze Teil besteht aus abgeschiedenen, stellenweise sumpfigen Wäldern, durchbrochen von einigen wenigen Lichtungen, welche einen starken Kontrast bilden zu den relativ dicht bevölkerten Ausläufern des Massivs und der Randtäler. Die hauptsächlich aus Kiefern bestehenden Wälder wurden 1990 von einem Orkan heimgesucht, wobei 3 000 ha, d.h. ungefähr 30% der Waldfläche, zerstört wurden. Seither wurden diese Flächen mit Laubbäumen, vor allem mit Eichen, wieder aufgeforstet.
- Der Südteil des Parks besteht aus vulkanischen Permgesteinen und zeigt eine vielgestaltige Hügel- und Plateaulandschaften mit mannigfaltigen Wald- und Agrarlandschaften auf, in denen die vorherrschenden Getreidekulturen mit Weinberggebieten abwechseln.
- Das Tal, in dem die Nahe durch vulkanische Permgesteine fließt, bildet eine gesonderte Einheit. Es besticht durch seine Weite zwischen Kirn und Staudenheim und durch seine tief eingeschnittenen Mäander nach dem Zusammenfluss mit dem Glan bis nach Bad Kreuznach. In

diesem unteren Teil des Tals finden sich auch die spektakulärsten Landschaften mit steil oder sogar senkrecht abfallenden Hängen am Rotenfels bei Norheim. Das vorherrschende Element der Landschaften sind die ausgedehnten Weinberge, auch wenn zahlreiche Hänge aus Brachen von aufgegebenen Weinbergparzellen bestehen.

Ziele und Projekte des Naturparks

Der Naturpark Soonwald-Nahe e.V. hat zum Ziel, die Natur und die Landschaft zu schützen und zu erhalten und den Erhalt des natürlichen Gleichgewichts der Pflanzen und der Tiere sowie der Vielfalt und Schönheiten der Landschaften zu erhalten. Er setzt sich dafür ein, die Charakteristika von Natur und Landschaft zu erhalten oder wiederherzustellen, die ihre Erholungsfunktion für die Bevölkerung dauerhaft garantieren sollen.

Das Leitbild des Parks wurde in den Jahren vor seiner Gründung bereits festgelegt und lässt sich in drei Wörtern zusammenfassen: Wald, Wein, Wohlfühlen. Der Hauptakzent liegt auf der nachhaltigen Entwicklung der Region, die Erholungsbedürfnisse mit Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung vereinen soll, wobei die Böden naturverträglich genutzt werden sollen. So soll auch die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus gefördert werden, der aufbaut auf den landschaftlichen und kulturellen Reichtümern. Der Park unterstützt die Vermarktung regionaler Produkte aus nachhaltiger Land- und Forstwirtschaft.

Naturpark Hohes Venn-Eifel



Der im Jahr 1971 gegründete Naturpark Hohes Venn-Eifel bedeckt eine Fläche von 720 km² und erstreckt sich über die höchsten Partien des Ardennenmassivs, die ihren Gipfel mit 694 m Höhe beim Signal von Botrange erreichen. Der Park beinhaltet das Naturschutzgebiet Réserve naturelle domaniale des Hautes Fagnes, das bereits 1957 geschaffen wurde und zu den bereits am längsten unter Schutz stehenden Flächen der Großregion gehört. Er grenzt an den Nationalpark Eifel (Nordrhein-Westfalen) und den Naturpark Nordeifel (Rheinland-Pfalz). Diese drei Parks bilden gemeinsam als deutsch-belgischer Naturpark Hohes Venn-Eifel ein Ensemble geschützter Landschaftsräume mit einer Gesamtfläche von rund 2 700

km², eines der größten Schutzgebiete der Großregion nach den Naturparks Vogesen und Pfälzerwald.

Der Naturpark Hohes Venn-Eifel erstreckt sich über das am wenigsten besiedelte Gebiet der 12 wallonischen Gemeinden Raeren, Eupen, Baelen, Jalhay, Stavelot, Malmédy, Waimes, Bütgenbach, Büllingen, Amel, Sankt Vith und Reuland. Das Gebiet des Naturparks besteht aus zahlreichen zwischen 450 m et 700 m gestaffelten Hochebenen. Das Besondere des Parks ist die Moorlandschaft, die die höchsten Gebiete bedeckt und eine besondere Flora und Fauna besitzt.

Bevölkerung

Da sich der Naturpark nur über einen Teil der Territorien von 12 Gemeinden mit einer Gesamtfläche von 1 282 km² erstreckt, ist es nicht möglich, die Einwohnerzahl in den Grenzen des 720 km² umfassenden Parks festzustellen. Die mittlere Bevölkerungsdichte der 12 Gemeinden (73 Einw./km²) ist jedenfalls höher als die des Naturparks, da sich mit Ausnahme von Burg Reuland der größte Bevölkerungsanteil außerhalb der Naturparkgrenzen befindet. Im Naturpark selbst leben vielleicht 10 000 Menschen, was einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von nur etwa 15 Einw./km² entspricht; damit ist es der am dünnsten besiedelte Naturpark der gesamten Großregion. Der Naturpark umfasst etwa 80 Dörfer, von denen die meisten sehr klein sind. 7 der 12 Gemeinden des Parks sind deutschsprachig.

Die Landschaften

Die Landschaften zeigen eine gewisse Vielfalt, sowohl von ihrer natürlichen Ausstattung her als auch von ihrer davon abhängigen landwirtschaftlichen Nutzung. Wälder bedecken große Flächen in mehr als der Hälfte des gesamten Naturparks. Es handelt sich hauptsächlich um Nadelwälder, die sich einerseits auf die Talhänge der Zuflüsse der Our im Süden erstrecken, andererseits auf die Hochebenen zwischen 500 und 600 m, wie der große Hertogenwald im äußersten Norden des Naturparks. Das höchste Plateau, oberhalb von 600 m, ist durch eine Moorlandschaft geprägt, das Venn.

Diese waldlose Landschaft, trotz der relativ bescheidenen Höhe, erklärt sich durch das strenge, feuchte (1 400 mm Jahresniederschlag am Signal von Botrange) und winterkalte Klima, das Skilanglauf am Signal von Botrange möglich macht. Die Moore begannen sich bereits vor etwa 7 500 Jahren zu bilden, nach dem Ende der letzten Eiszeit.

Im Venn wurde traditionell Torf als Brennstoff gewonnen. Die landwirtschaftlichen Flächen erreichen bis zu 600 m Höhe, namentlich im Becken der oberen Warche, wo offene Wiesenlandschaften mit Hecken vorherrschen.

Ziele und Projekte des Naturparks

Während das Naturschutzgebiet Hohes Venn bereits 1957 geschaffen wurde, dauerte es bis 1963, bis der Oberste Naturschutzrat und die Direktion für Städtebau und Raumplanung die Initiative zur Gründung eines Naturparks im Osten des Landes ergriffen.

1971 entschied die Provinz Liège, einen Verein ohne Gewinnerzielungsabsicht "ASBL Parc naturel Hautes Fagnes-Eifel" zu gründen, die den Naturpark vorantreiben sollte, und schloss einen Vertrag mit den deutschen Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz über die Schaffung eines grenzüberschreitenden Naturparks. Offiziell wurde der Naturpark erst am 31. Mai 1978 anerkannt. Eine bedeutender Schritt war die Einrichtung der ASBL Hautes Fagnes–Eifel im Naturzentrum von Botrange, das die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Naturlandschaft zum Ziel hat.

Öffentliche Tage der Landschaftspflege "chantiers de nature"

Die Parkverwaltung arbeitet an der Wiederherstellung der natürlichen Lebensräume, die gefährdete Arten oder Lebensräume beherbergen, durch große, "Naturbaustellen" genannte Projekte, mit deren Hilfe ein ökologisches Netzwerk aufgebaut werden soll. Dies soll Verbindungen zwischen Kernbereichen (z.B. Naturschutzgebieten) durch ökologische Korridore (z. B. Hecken, Bäche, ...) für den Austausch verschiedener Populationen einzelner Arten herstellen.

Den Flusstälern gilt besondere Aufmerksamkeit, da in der Vergangenheit viele Auenweiden aufgegeben und mit Fichten bepflanzt worden waren. Seit 1999 führt der Naturpark Aktionen zur Entwaldung der Flusstäler durch, um deren natürliche Flora und Fauna wiederherzustellen. In den letzten Jahren

wurden mehr als 200 Hektar Wald abgeholt, das entspricht Wasserläufen von rund 30 km Länge. Inzwischen haben andere Projekte dieses Ziel neben ihren Primärzielen übernommen (z.B. Projekt Flussperlmuschel, Otter-Projekt).



Landschaft im Hohen Venn
beim Signal von Botrange.
Foto: © M. Deshaies
6/2010

Flusspartnerschaft Our

Gemeinsam mit den Naturparks Nordeifel und Südeifel sowie dem luxemburgischen Naturpark Our bemüht sich der Naturpark Hohes Venn-Eifel die Probleme der Wasserqualität der Our zu identifizieren und anzugehen und Lösungen zum Schutz und zur Verbesserung der Artenvielfalt der Flüsse zu finden.

Projekt Life – Hohes Venn

Das Projekt zielt darauf ab, mehrere natürliche Lebensräume von großer kulturhistorischer und biologischer Bedeutung wiederherzustellen. Es handelt sich um Moorwälder, lebende und degradierte Hochmoore, feuchte Heiden mit Glockenheide, Übergangs- und Schwingrasenmoore, Torfmoorschlenken, alte bodensaure Eichenwälder, Wacholderformationen, Auenwälder, Hainsimsen-Buchenwälder,

trockene Heiden, Berg-Mähwiesen, artenreiche montane Borstgrasrasen und feuchte Hochstaudenfluren. Es ist geplant, 1 400 Hektar Moore und Feuchtgebiete wiederherzustellen, von denen 1 000 ha offen oder halb offen bleiben sollen, sowie mehr als 400 Hektar Laubwald.



*Der See von Bütgenbach.
Foto: © M. Deshaies
6/2010*

Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Region

Der regionale Naturpark ist eine beratende Institution und Dienstleistungseinrichtung für die Gemeinden und Gemeindeverbände. Er unterstützt jedoch nur Initiativen, die mit dem Schutz der Umwelt und der typischen Landschaften vereinbar sind. Der Park kooperiert mit anderen Organisationen wie der Fondation rurale de Wallonie (FRW), der Société de promotion économique de l'Est de la Belgique (WFG) oder dem Amt für Tourismus der Ostkantone (OTCE) hinsichtlich der Entwicklung des sanften Tourismus, der einer der wichtigsten lokalen Aktivitäten darstellt. Der Naturpark richtet Lehrpfade ein und bemüht sich um die Bewahrung der typischen Landschaften.

Hinsichtlich der Landwirtschaft, die immer noch eine wichtige Rolle spielt und auf die viele der Landschaftselemente zurückgehen, fördert der Naturpark die Integration von landwirtschaftlichen Gebäuden und die Erhaltung der empfindlichen oder bedrohten Biotope wie Hecken, Feuchtgebiete und Bäche mit einem Projekt zum Uferschutz in landwirtschaftlichen Gebieten. Der Naturpark beteiligt sich auch an der Erprobung neuer Methoden zum Umgang mit dem ländlichen Raum und bringt ländliche Entwicklungsmaßnahmen in den Gemeinden auf den Weg.

Landschaftsschutz

Der Naturpark hat die Aufgabe, Stellungnahmen zu Anträgen auf Baugenehmigung, Parzellierung, zu Umweltaspekten und allgemeinen Fragen in seinem Gebiet abzugeben und dabei insbesondere mögliche Risiken für die Umwelt zu berücksichtigen.

Der Park gibt mittels Informationsbroschüren Empfehlungen für eine bessere Integration der Bebauung in die Landschaft. Für einige Aufgaben übergeordneter Bedeutung, wie der Errichtung von Hochspannungsleitungen, Autobahnen oder Flugplätzen ist die vorherige Zustimmung des Naturparks von wesentlicher Bedeutung.

Jeden November werden eine kostenlose Verteilung von Laubbäumen sowie Sammelbestellungen für Bäume organisiert. Während dieser für jeden offenen Veranstaltung wird besonders die Buche hervorgehoben (jeder Besucher erhält 5 Bäumchen = 1m Buchenhecke), um die Pflanzung von Buchenhecken zu fördern. Tatsächlich sind Buchenhecken besonders typische Elemente in der Nachbarschaft der Moorlandschaften.



Landwirtschaftlich genutzte Fläche und Windenergieanlagen bei Huppenbach. Foto: © M. Deshaies 6/2010

Naturpark Nordeifel



Der 1970 geschaffene Naturpark Nordeifel bedeckt liegt mit seiner verhältnismäßig kleinen Fläche von 433 km² vollständig in Rheinland-Pfalz. Er verlängert den nordrhein-westfälischen Nationalpark Eifel und den belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel. Diese drei Parks bilden gemeinsam den Deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel mit einer Gesamtfläche von rund 2 700 km², eines der größten zusammenhängenden Schutzgebiete der Großregion nach den Naturparks Vogesen und Pfälzerwald. Der Naturpark erstreckt sich über zwei Verbandsgemeinden, den größten Teil der Verbandsgemeinde Prüm im Kreis Eifel-Bitburg und einen Teil der Verbandsgemeinde

Obere Kyll im Landkreis Vulkaneifel. Physisch-geographisch gesehen bedeckt der Naturpark den gesamten Kamm der Schneifel, eines Quarzitriegels, der mit einer Höhe von bis zu 698 m die höchsten Punkte der Eifel neben den vulkanischen Erhebungen wie der Hohen Acht bildet.

Bevölkerung

Mit etwa 22 850 Einwohnern ist der Naturpark Nordeifel der am dünnsten besiedelte von Rheinland-Pfalz, seine Bevölkerungsdichte erreicht kaum 53 Einwohner/km²; dies ist gleichwohl noch deutlich mehr als im anschließenden belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel. Die Bevölkerung des Parks konzentriert sich im Tal der Prüm, wo etwa ein Drittel davon lebt. Wichtigster Ort ist das Städtchen Prüm mit etwa 5 300 Einwohnern. Dagegen ist der Kamm der Schneifel oberhalb von 550 m vollständig bewaldet, während die Hochebene, die sich vom Westen der Schneifel bis an die belgische Grenze erstreckt, mit einer dünnen Bevölkerung in kleinen Dörfern nicht einmal 20 Einwohner/km² erreicht.

Die Landschaften

Die Landschaften des Naturparks zeigen eine gewisse Vielfalt, insbesondere abhängig davon, inwieweit die Landwirtschaft die verschiedenen naturräumlichen Bedingungen nutzen konnte. Die Wälder, die den gesamten Kamm der Schneifel bedecken, umfassen etwa ein Drittel der Fläche des Naturparks. Die Hochebenen unterhalb des Schneifelkamms sind landwirtschaftlich genutzt, im Westen der Schneifel vorwiegend als Weideland, in ihrem Osten mehr als Ackerland. Die niedrigere östliche Ebene ist auch weniger feucht als die im Westen und bietet klimatisch bessere Bedingungen für den Pflanzenbau.

Zu den jüngeren landschaftlichen Veränderungen im Naturpark ist die Einrichtung einiger Windparks zu nennen, zahlreich sind sie vor allem nördlich des Schneifelkamms in Richtung belgische Grenze. Es existieren dort bisher einige Dutzend Windenergieanlagen, insbesondere um die Dörfer Hallschlag, Ormont und Roth, wo die Windbedingungen auf dem etwa 600 m hohen Plateau besonders günstig sind. Von allen Naturparks der Großregion ist der Naturpark Nordeifel der einzige mit einer solch hohen Dichte von Windenergieanlagen.



Die Hochfläche im Westen des Naturparks. Foto: © M. Deshaies 2010

Die großen landschaftlichen Einheiten zeigen abhängig von der Grobstruktur des Reliefs eine Folge von Nordost-Südwest verlaufenden Streifen. Es lassen sich drei Räume unterscheiden:

- Der Westteil des Naturparks erstreckt sich über die Schieferebene der Eifel und bildet einen landwirtschaftlichen Raum, in dem das Weideland dominiert. Im Nordteil spielen die Windenergieanlagen eine wichtige Rolle.

- Der Quarzitriegel der Schneifel mit nur mittelmäßigen Böden ist vollständig bewaldet.
- Der Ostteil des Parks, der aus einer Hochebene von weniger als 500 m Höhe besteht, in die sich die Prüm und ihre Zuflüsse einschneiden, ist eine intensiv ackerbaulich genutzte Landschaft.



Der südliche Hang der Schneifel. Foto: © M. Deshaies 2010

Ziele und Projekte des Naturparks

Der ursprünglich 1960 in Nordrhein-Westfalen gegründete Park wurde 1970 um den rheinland-pfälzischen Naturpark erweitert. Der Naturparkverband umfasst einige Hundert Mitglieder, die Kreise Aachen, Düren, Euskirchen, Bitburg-Prüm und Daun, sowie die

Stadt Aachen beteiligen sich an der Finanzierung. Die Projekte des Parks betreffen hauptsächlich den Naturschutz und die Erschließung der Landschaft für den Tourismus.

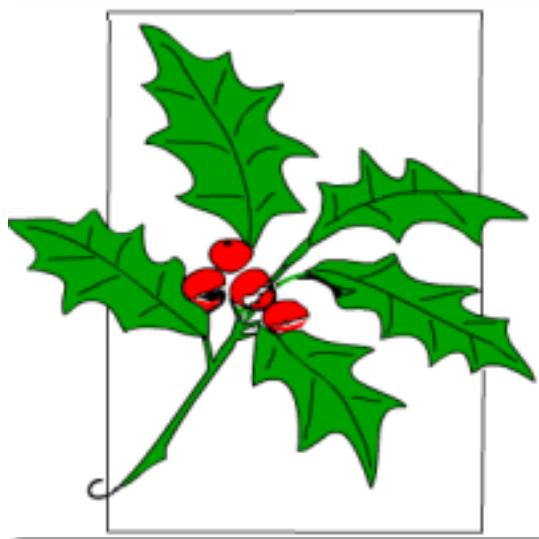
- Das Projekt Bioenergie Eifel will regionale Partnerschaften für die Erzeugung von Brennholz und Biomasse schaffen, um die Versorgung mit erneuerbarer Energie zu fördern.

- Das Netzwerk Naturzentren fördert die Vernetzung der Naturzentren der Eifel, um die Qualität der Angebote zu verbessern, die zentrale Elemente des regionalen touristischen Angebots bilden.
- Die Bekämpfung der Ausbreitung der Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) : Diese Pflanze, auch Riesen-Bärenklau genannt, ist eine bis zu 5 m hohe Pflanzenart, die sich in den letzten 15 Jahren in der Prümebene, insbesondere oberhalb des Stausees von Bitburg stark ausgebreitet hat. Sie verdrängt einheimische Arten und stellt bei Berührung eine Gefahr für den Menschen dar, da ihr Pflanzensaft in Verbindung mit UV-Strahlung zu schweren Hautschädigungen (Verbrennungen, Ödeme, Karzinome), Fieber und Kreislaufkollaps führen kann. Nach einer Kartierung der Verteilung der Pflanze wurde ihre Bekämpfung mit mechanischen und chemischen Mitteln begonnen.
- Das Projekt Nat'Our (Flusspartnerschaft Our) : In Zusammenarbeit mit dem Naturpark Südeifel, dem belgischen Park Hohes Venn-Eifel und dem luxemburgischen Naturpark Our geht es um die Renaturierung der Our, die Verbesserung ihrer Wasserqualität und den Schutz der Biodiversität im Bereich des Wasserlaufes.
- Schutz und Pflege von grenzüberschreitenden Tälern und Wasserläufen : Seit 1996 werden Untersuchungen zur ökologischen Bedeutung der Wasserläufe und der Flussterrassen unternommen, um Strategien zu ihrem Schutz zu entwickeln.
- Landschaftsinterpretation im Deutsch-Belgischen Naturpark : Das von der Europäischen Union getragene Landschaftsinterpretationsprogramm sieht die Einrichtung von Informationsschildern entlang von Wander- und Radwegen vor, die Einrichtung von Aussichtspunkten, die Verbesserung der Information der Öffentlichkeit durch Prospekte und Karten, sowie die Entwicklung von Internetangeboten zur Sensibilisierung der Besucher für die Besonderheiten der Landschaften, um so ein neues touristisches Angebot zu schaffen.



Das Tal der Prüm und die landwirtschaftliche Hochfläche östlich des Schneifelkamms. Foto: © M. Deshaies 2010

Naturpark Südeifel



Der im Jahr 1958 gegründete Naturpark Südeifel ist der älteste der Großregion und der zweitälteste Deutschlands. Er bedeckt eine relativ kleine Fläche von 432 km², vollständig im Land Rheinland-Pfalz gelegen. Er verlängert nach Osten hin den luxemburgischen Naturpark Our, mit dem zusammen er seit 1964 den ersten grenzüberschreitenden Naturpark Europas bildet. Diese beiden Parke bilden ein zusammenhängendes Gebiet von 640 km². Er erstreckt sich über fünf Verbandsgemeinden und umfasst, ganz oder teilweise, 79 Gemeinden: die gesamte Verbandsgemeinde Neuerburg im Kreis Eifel-Bitburg sowie mehr oder weniger große Teile der Verbandsgemeinden Arzfeld, Irrel, Bitburg-Land und Trier-Land. Physisch gesehen bedeckt er im Süden einen Teil der

Bänke des Luxemburger Sandsteins sowie einen Teil der Bitburger Senke, während der gesamte nördliche Teil aus den Hochebenen besteht, die die südwestliche Grenze der Eifel bilden, mit maximalen Erhebungen von nicht mehr als 570 m.

Bevölkerung

Mit etwa 23 900 Einwohnern ist der Naturpark Südeifel nur knapp dichter besiedelt als der Naturpark Nordeifel. Die Bevölkerungsdichte von 55 Einw./km² ist viermal niedriger als der Durchschnitt in Rheinland-Pfalz. Die Bevölkerung konzentriert sich in den Tälern der Our, der Sauer und derer Nebenflüsse Prüm und Enz. Es gibt kein großes urbanes Zentrum, denn die bevölkerungsreichste Gemeinde, Neuerburg, zählt nur etwas mehr als 1 500 Einwohner. Ein Teil der Bevölkerung findet sich auf der Hochebene, in Dörfern oder großen Dörfern (zum Beispiel Scheitenkorb oder Rodershausen), mal am Ende geschützter Talmulden gelegen, mal auf höher gelegenen Punkten der Hochebene. Wenngleich die steilen Talhänge und einige Teile der Hochebene bewaldet sind, so wird doch insgesamt der Großteil der Flächen landwirtschaftlich genutzt.



*Der Einschnitt des Outtals.
Foto: © M. Deshaies 2010*

Die Landschaften

Auch wenn, wie im benachbarten Naturpark Our, die höchsten Punkte der Hochebene der Eifel nur eine relativ bescheidene Höhe von 500 bis 550 m erreichen, ist die Landschaft in erster Linie durch die starken topographischen Kontraste zwischen den Talsohlen und den Hochflächen zwischen den Fluss-tälern geprägt, vor allem entlang des Ourtals, das bis zu 300 m tief eingeschnitten ist; dies lässt das Umland des Tals erscheinen wie ein Mittelgebirge. Die steilen Abhänge und die Kürze der zahlreichen Nebenflusstäler der Our, die selten länger sind als 3 km, verstärken aus der Nähe gesehen die topo-graphischen Kontraste, und die Talhänge sind fast vollständig bewaldet. Die stark bewaldeten Land-schaften des Ourtals und seiner Seitentäler, die wie Gebirgsgegenden anmuten, stehen dadurch umso mehr im Gegensatz zu den sehr offenen Agrarlandschaften der Hochebene, auf der es nahezu keine Wälder gibt. Dieser Kontrast findet sich weniger ausgeprägt im Rest des Parks, wo die Täler der Prüm

und der Enz (Nebenfluss zweiter Ordnung der Sauer), nicht so tief einge-schnitten sind wie das der Our. Die gesamte Hoch-ebene wird landwirtschaftlich genutzt und zeichnet sich durch eine sehr offene Landschaft aus.



Kontrast zwischen land-wirtschaftlich genutzter Fläche und bewaldeten Talhängen. Photo : © M. Deshaies 2010

Zielsetzungen und Projekte des Naturparks

Der Naturpark, der die Verlängerung des Naturparks Our in Luxemburg bildet, arbeitet mit diesem zusammen als grenzübergreifender Park und erarbeitet gemeinsam Projekte mit den Nachbarnatur-parken. Die Projekte des Parks betreffen hauptsächlich den Naturschutz und die Entdeckung der Land-schaften.

- Das Projekt NaturWanderPark delux umfasst 23 Rundwanderwege über eine Strecke von ins-gesamt 400 km durch die Naturparke Südeifel, Nordeifel und Our.
- Die Flusspartnerschaft Our : In Zusammenarbeit mit dem Naturpark Nordeifel, dem belgischen Park Hohes Venn und dem luxemburgischen Naturpark Our bemüht sich der Naturpark Süde-ifel, die Probleme der Wasserqualität der Our zu erfassen und dafür Lösungen zu finden und umzusetzen, um so die Biodiversität des Wasserlaufs zu schützen und zu verbessern.
- Das Projekt Nat'Our : In Zusammenarbeit mit dem luxemburgischen Naturpark Our geht es um die Renaturierung der Our und gleichzeitig um die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Umwelt. Hierzu sind drei Maßnahmen vorgesehen:

- o Renaturierung des Schwemmlandgebietes und des Wasserlaufs
- o Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch die Presse, mit Wanderausstellungen, Filmen und über das Internet
- o Querverbindungen herstellen zwischen den Naturschutzmaßnahmen und der Sensibilisierung für die Umwelt, um so einen nachhaltigen Naturtourismus zu entwickeln, zum Beispiel durch die Umsetzung eines Entdeckungspfades zum Thema Wasser.
- Die länderübergreifenden Premium-Wanderwege und Wanderbrücken im Deutsch-Luxemburgischen Naturpark: Dieses INTERREG-Projekt hat zum Ziel, die grenzübergreifenden Wanderwege zu verbessern durch die Einführung eines einheitlichen Beschilderungssystems, die Sanierung von 6 bestehenden Wanderbrücken und den Bau von zwei neuen über die Our.



*Das Tal der Prüm bei Holsthum, eingeschnitten in die Schichtstufe des Luxemburger Sandsteins.
Foto: © M. Deshaies*

Naturpark Vulkaneifel



Als einer der jüngeren Naturparke der Großregion wurde der Naturpark Vulkaneifel 2010 eingeweiht und bedeckt den größten Teil des Geoparks Vulkanland Eifel, der 2005 durch den Zusammenschluss von drei bereits existierenden Parken entstand: dem Vulkanpark im Landkreis Mayen-Koblenz, dem Vulkanpark Brohtal / Laacher See und dem Geopark Vulkaneifel. Ein Geopark ist ein Raum, in dem die geologische Geschichte besonders gut ablesbar ist. Ziel ist es, die Entstehung der Landschaften, die Diversität der Lithologie und den Einfluss des Substrats auf die land-

wirtschaftliche Nutzung erklären zu können. 39 vulkanische Stätten sind durch die 2008 eingeweihte Deutsche Vulkanstrasse verbunden.

Der Naturpark erstreckt sich über drei Kreise: den Landkreis Vulkaneifel und einen Teil der Kreise Bernkastel-Wittlich und Cochem-Zell, also eine Fläche von 980 km². Er umfasst die Verbandsgemeinden Daun, Gerolstein und Hillesheim, sowie Teile der Verbandsgemeinden Kelberg, Obere Kyll, Manderscheid und Ulmen. Der östliche Teil des Geoparks rund um Mayen und den Laacher See gehört jedoch nicht zum Naturpark. Weil dieser Teil zum Gebiet des Geoparks gehört und wegen der Besonderheiten der dort vorkommenden vulkanischen Formen wird er dennoch in die Beschreibung der Landschaften

mit einbezogen. Physisch gesehen handelt es sich um einen relativ niedrig gelegenen Teil der Eifel, mit Hochebenen zwischen 300 und 550 m Höhe, die von vulkanischen Strukturen dominiert werden, von denen die höchste 699 m erreicht.



Das Weinfelder Maar bei Daun, eine typische Ansicht des Naturparks. Foto: © M. Deshaies 7/2010

Bevölkerung

Alle Verbandsgemeinden zusammengerechnet, die entweder ganz oder teilweise auf dem Gebiet des Naturparks Vulkaneifel liegen, kommt man auf eine Bevölkerung von 79 725 Einwohnern auf einer Fläche von 1 221 km². Die mittlere Bevölkerungsdichte des Parks überschreitet nicht 65 Einw./km², wobei das Minimum in den bevölkerungsärmsten Teilen (Manderscheid und Kelberg) unter 50 liegt. Diese relativ geringen Bevölkerungsdichten auf niedrigen Hochebenen sind die Folge von Jahrzehntelanger Landflucht in einer Region, die ziemlich weit von den urbanen Zentren entfernt ist und an diese nicht sehr gut angebunden ist. Nur die Region von Ulmen ist mit ihrer Anbindung an die Autobahn

Koblenz-Trier besser vernetzt. Die westlichen Teile des Parks, von Manderscheid bis Gerolstein, scheinen hingegen relativ isoliert. Das Gebiet des Parks gehört zu den fragilen ländlichen Gebieten, deren Bevölkerung abnimmt.

Die Landschaften

Die Landschaften dieses Teils der Eifel bestehen hauptsächlich aus Ebenen, abgestuft zwischen 300 und 550 m Höhe, in die die Nebenflüsse der Mosel, die Kyll, die Salm und die Lieser zwischen 100 und 150 m tief eingeschnitten sind. Der östliche Teil des Geoparks (der nicht zum Naturpark gehört) um Mayen und Maria Laach liegt tiefer und die Wasserläufe fließen direkt durch das Tal der Nette zum Rhein. Diese Schieferebenen werden überragt von zahlreichen Vulkankegeln und sind überzogen von weiten, runden Senken, die als Maare bezeichnet werden, ein Eponym für vulkanische Explosionskrater. Die höchsten der vulkanischen Kegel überragen die Ebenen um über 100 m. Ihre Gipfelpunkte befinden sich nord-östlich von Daun mit dem Ernstberg (699 m) und dem Scharteberg (691 m).

Die Vielfalt der Landschaften entstand durch die unterschiedlichen Arten von vulkanischen Aktivitäten und den ungleichmäßigen Zerfall der Formen durch die Erosion. Die Vulkantätigkeit, die vor etwa 600 000 Jahren einsetzte, hat verschiedene Generationen von Lavaströmen, Vulkankuppen und -kegeln hinterlassen, wobei die Maare die rezentesten Formen darstellen, da sie zum größten Teil erst vor weniger als 20 000 Jahren entstanden. Der Ausbruch, der am Ursprung des Laacher Sees stand, geschah vor etwa 12 900 Jahren und spuckte enorme Mengen an Asche aus, die örtlich eine Decke von mehreren Metern Dicke bildeten, den Bims. Die Stärke dieses Ausbruchs hat zu einem Einsturz über der Magmakammer geführt, sodass im Gegensatz zu den anderen vulkanischen Formen, in denen sich ein See bildete, der Laacher See kein Maar ist, sondern eine Caldera. Das jüngste, das Ulmener Maar, entstand vor 9 000 Jahren. Trotz ihres jungen Alters sind viele Maare schon vollständig aufgefüllt. Einige, wie das Meerfelder Maar, sind nur teilweise verlandet.



Die Vulkankegel des Ernstbergs (links) und des Schartebergs (rechts), die höchsten Erhebungen des Naturparks. Foto: © M. Deshaies, 7/2010

Die Gegend um Gerolstein zeigt originelle Landschaften auf, denn das Substrat besteht aus karstartigem Kalk-Dolomit, dessen Felsnasen die topographische Lage der Stadt dominieren. Die Vulkanausbrüche, die es auch in dieser Region

gab, haben manchmal den Karst verändert. Dies ist zum Beispiel im östlichen Teil von Gerolstein der Fall, wo ein Lavastrom eine Karstgalerie durchlaufen hat, um sich dann im Tal der Kyll auszubreiten. Die Lavaströme und die vulkanischen Kegel sind bewaldet, wie auch die Talhänge, und so kontrastieren die Waldlandschaften mit den meist urbar gemachten und landwirtschaftlich genutzten Flächen der

Ebenen. Das Waldland dominiert stark im westlichen, höchsten Teil zwischen Daun und Gerolstein. Im östlichen Teil dagegen finden sich Wälder lediglich an den Talhängen, östlich von Daun und mehr noch um Mayen und den Laacher See, wo die landwirtschaftlich genutzten Lössböden eine sehr gute Qualität aufweisen.



Das Meerfelder Maar und die Vulkankette der Monsenberge bei Manderscheid. Foto: © M. Deshaies, 3/2011

Schließlich wurden einige vulkanische Formen wie Kegel, Auswurfringe um die Maare oder Lavaströme von den Menschen in Steinbrüchen abgebaut, was eine mehr oder weniger starke Zerstörung mit sich zog. Die Mahlsteine von Niedermendig bei Mayen

oder der Tuff von Ettringen, der für Skulpturen verwendet wurde, waren Materialien, die manchmal in sehr weit entfernte Gegenden exportiert wurden. Dieser Abbau in Steinbrüchen ist sehr stark verbreitet um Mayen und den Laacher See, wo der Bimsstein verwendet wird, um Baumaterialien herzustellen. Einige dieser Steinbrüche weisen Schnittkanten auf, die es ermöglichen die Entstehung der Vulkane und die geologische Entwicklung zu rekonstruieren; sie wurden für pädagogische und touristische Zwecke im Rahmen des Geoparks wiederhergestellt.

Zielsetzungen und Projekte des Naturparks

Weil der Naturpark relativ jung ist, ist es noch zu früh, um Projekte vorstellen zu können. Die Natur- und GeoPark Vulkaneifel GmbH trägt die Projekte. Hier werden die Zielsetzungen gemäß der Landesverordnung über die Schaffung des Parks noch einmal aufgelistet:

- die Vulkaneifel mit ihren vulkanischen Zeugnissen, Mooren, Bächen, Wiesen, Wäldern und Trockenrasen schützen; den Naturhaushalt erhalten oder wiederherstellen.
- seine besondere Eignung als naturnaher Raum für nachhaltige Erholung und umweltverträglichen Tourismus einschließlich des Sports fördern.
- die charakteristische Vielfalt und Schönheit der durch vielfältige Nutzungen geprägten Landschaft erhalten und eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung anstreben.
- auf der Grundlage seiner natürlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Qualität über das Zusammenwirken der lokalen Akteure, die nachhaltige regionale Wertschöpfung erhöhen.
- die Kultur- und Erholungslandschaft unter Einbeziehung der Land- und Forstwirtschaft erhalten.
- eine nachhaltige Regionalentwicklung fördern.



Für die Kernzonen des Parks gilt als zusätzliche Zielsetzung, naturnahe Erholung in aller Ruhe zu ermöglichen.

Mayen und die Vulkane um Ettringen. Foto: © M. Deshaies, 5/2008

Naturpark Nassau



Der 1963 gegründete Naturpark Nassau ist relativ klein, da seine Oberfläche trotz einer Vergrößerung der Naturschutzzone 1979 nur 590 km² beträgt. Sein Mittelpunkt ist das Tal der Lahn flussabwärts von Limburg; er umfasst die umliegenden Hochebenen bis nach Montabaur im Norden und bis auf die Höhe von Boppard im Rheintal im Süden. Er erstreckt sich somit zum größten Teil über den Rhein-Lahn-Kreis und über das äußerste südliche Ende des Westerwaldkreises (Verbandsgemeinde Montabaur). Trotz der relativ geringen Höhen, die nicht mehr als 546 m auf der Montabaurer Höhe aufweisen, ist das Relief des

Parks äußerst zerklüftet, mit der Lahn und ihren mehr als 300 m tief in das rheinische Schiefergebirge eingeschnittenen Nebentälern. Der Verlauf des Lahntals bildet zudem die Trennung zwischen dem südlich gelegenen Teil, dem Taunusgebirge, und dem sich nach Norden erstreckenden Westerwald.

Bevölkerung

Die genaue Bevölkerungszahl des Parks ist schwer zu erfassen, da er außer der Stadt Lahnstein und den Verbandsgemeinden Bad Ems, Nassau und Montabaur viele kleinere Teile von mehreren Verbandsgemeinden (Diez, Höhr-Grenzhausen, Wirges, Ransbach-Baumbach, Braubach, Nahstätten und Katzenelnbogen) umfasst. Zudem liegen viele Dörfer und einige Städte gerade noch innerhalb der Grenzen des Parks. Wenn man die Teile der Verbandsgemeinden in Betracht zieht, die vollständig im Naturpark liegen, kommt man auf ungefähr 109 000 Einwohner auf einer Fläche von 548 km², die etwas kleiner ist als der Park selbst.



Bad Ems im Lahntal. Foto:
M. Deshaies 7/2010

Die Bevölkerungsdichte des Parks liegt bei etwa 200 Einwohnern/km², was ihn zu einem der am dichtesten bevölkerten Naturparke der Großregion macht. Die hohe Bevölkerungsdichte lässt sich durch die Nähe zur Rheinachse erklären, der europäischen Hauptverkehrsachse, und durch die Industrialisierung, die sich im 19. Jahrhundert

entlang des unteren Lahntals entwickelt hat, insbesondere durch die lokalen Erzvorkommen (Blei, Kupfer, Silber), die mindestens seit dem 16. Jahrhundert in Dausenau, Bad Ems und Braubach abgebaut wurden.

Auch das renommierte Thermalbad Bad Ems und die Nähe zu Koblenz, in dessen Banngemeile die Stadt Lahnstein liegt, sind wichtige Faktoren, um die hohe Bevölkerungsdichte in dieser Region zu erklären. Doch die Kontraste zwischen dem Emstal mit zwei der großen Städte (Bad Ems und Nassau) einerseits, in dem sich ein großer Teil der Bevölkerung konzentriert, und den Hochebenen andererseits sind stark. Dennoch sind auch die Hochebenen relativ dicht bevölkert mit vielen Dörfern inmitten der im Mittelalter gerodeten Lichtungen. Die relativ schmalen, kleinen Nebentäler der Lahn sind weniger stark bevölkert als die Hochebenen, vor allem in den unteren, tief eingeschnittenen Teilen. Das urbane Hauptzentrum Montabaur (etwa 12 000 Einwohner) liegt am nördlichen Rand des Naturparks, im Oberthal

des Gelbachs, eines Nebenflusses der Ems, und erstreckt sich zum Teil über die Hochebene. Montabaur verdankt seine Entwicklung der Lage an einer Hauptverkehrsachse, die Stadt liegt an der Autobahn A3 Frankfurt-Köln und besitzt einen ICE-Bahnhof.



Die Hochebene des Westerwalds südwestlich von Montabaur. Foto: M. Deshaies 7/2010

Die Landschaften

Die Landschaften bieten einen großen Abwechslungsreichtum, sowohl was die Naturlandschaften mit starken topographischen Kontrasten betrifft, als auch die historischen Denkmäler, bestehend aus bemerkenswerten Sehenswürdigkeiten wie dem Thermalbad Bad Ems, vielen Schlössern oder Überresten des Limes, der das Gebiet des Parks durchquerte. Die starke Industrialisierung des Lahntals, beginnend mit dem Abbau von lokalen Erzvorkommen (Blei, Kupfer, Silber) hat auch ein interessantes industrielles Erbe hinterlassen.

Eine berühmte Landschaft bietet der Rhein, der den östlichen Rand des Parks zwischen der Einmündung der Lahn und Kamp-Bornhofen bildet, mit seinem weiten, 200 m tief eingeschnittenen Tal, über dessen Talhängen zwei Schlösser thronen, Burg Lahneck in Lahnstein und die Marksburg in Braubach. Das vorherrschende Merkmal der Landschaften ist der starke Kontrast zwischen dem Tal der Lahn und den umliegenden Hochebenen. Der Taleinschnitt, der meist 200 m, manchmal sogar 300 m übertrifft, und die steilen Abhänge geben trotz der geringen Höhen den Eindruck einer Berglandschaft, . Zusätzlich macht der gewundene Verlauf des Tals oberhalb von Bad Ems die Landschaft noch pittoresker. Auch die umliegenden Hochebenen des Taunus und des Westerwaldes sind ziemlich hügelig. Wenn es auch relativ flache Gebiete auf den Schiefergesteinen gibt, so sind doch alte vulkanische Emissionen Ursprung von Anhöhen und Kuppen mit steilen Hängen, die die Oberfläche der Hochebenen dominieren.



*Das Lahntal bei Obernhof.
Foto: M. Deshaies 7/2010*

Der Wald nimmt zwar einen großen Teil der Hochebenen und der Talhänge ein, trotzdem hat die landwirtschaftliche Erschließung weite Lichtungen erhalten, die vor allem dem Anbau in den sehr offenen Landschaften gewidmet bleiben, besonders im Norden von Bad Ems, um Montabaur, wie auch an den östlichen und südlichen Rändern des Parks.

Projekte

Der Naturpark, dessen Zielsetzung es ist, die Qualität der Landschaften zu erschließen und zu erhalten, hat ökologische Maßnahmen zur Pflanzung von Hecken und Obstbäumen umgesetzt. Der Park trug bis zu 80% der Bepflanzungskosten der Gemeinden oder der Privateigentümer. Die Offenlegung und Offenhaltung von wertvollen Talauen und der Wiederaufbau von Trockenmauern ehemaliger Weinbauparzellen, sowie die Wiederherstellung von Tümpeln wurden auch gefördert. All diese Maßnahmen sollen dazu dienen, die Biodiversität des Parks zu erhalten.

Auch Freizeitinfrastrukturen wurden eingerichtet: Spazierwege im Wald, pädagogische Pfade, Anlagen für Minigolf und Reitsport. Besondere Aufmerksamkeit gilt den historisch-kulturellen Reichtümern wie

dem Limes, der ehemaligen befestigten Grenze des Römischen Reichs, der den Park von Nord nach Süd durchläuft. Ein Wanderweg entlang dem Verlauf des Limes wurde mit Hinweistafeln ausgestattet.



Die Marksburg bei Braubach im Rheintal

Naturpark Rhein-Westerwald



Der Naturpark Rhein-Westerwald wurde 1962 gegründet und bedeckt eine relativ kleine Oberfläche von 446 km². Er erstreckt sich über den nord-westlichen Teil des Landes Rheinland-Pfalz bis hin zur Grenze von Nordrhein-Westfalen. Er umfasst die Verbandsgemeinden Unkel, Linz am Rhein, Bad Honningen, Waldbreitbach und Rengsdorf sowie Teile der Stadt Neuwied und der Verbandsgemeinden Dierdorf, Puderbach, Asbach und Flamersfeld.

Das Gebiet des Naturparks entspricht einem Teil der westlichen Hochebenen des Westerwaldes bis zum Rheintal zwischen Bendorf (unterhalb von Koblenz) und Unkel, oberhalb von Bad Honnef. Trotz der relativ geringen Höhen, die zwischen 350 und 400 m liegen, und dem höchsten Punkt von 441 m am Asberg, ist das Relief des Parks sehr zerklüftet, vor allem in der Nähe des mäandrierenden Tals der Wied, das mehr als 200 m tief eingeschnitten zwischen den Hochebenen des Westerwaldes verläuft.

Bevölkerung

Wenn man Neuwied ganz ausschließt, das als wichtigste Stadt an den Toren des Parks liegt, zählt man etwa 96 000 Einwohner. Die Bevölkerungsdichte des Parks erreicht 226 Einwohner/km²; was ihn zu einem der beiden am dichtesten bevölkerten Naturparke der Großregion macht. Die hohe Bevölkerungsdichte erklärt sich durch die Nähe zur Rheinachse, der europäischen Hauptverkehrsachse, durch die Industrialisierung und die Ausbreitung von Wohn- und Gewerbegebieten ab Neuwied und in der Nähe der Autobahn A3 Frankfurt-Köln, die durch den Naturpark verläuft. Die relative Nähe zum großen Ballungsraum Rhein-Ruhr (Köln liegt 40 km von der nord-westlichen Grenze des Parks entfernt) ist eine mögliche Ursache des Bevölkerungsdrucks auf den Park. So liegt die Bevölkerungsdichte zwischen 300 und 500 Einwohnern/km² in der Nähe von Neuwied und im Rheintal und fällt auf unter 150 Einwohner/km² an seinem östlichen Rand um Puderbach.



Das Tal der Wied flussaufwärts von Roßbach. Foto: © M. Deshaies 7/2010

Der Kontrast zwischen dem sehr dicht bevölkerten Rheintal und der fast vollständig bewaldeten Hochfläche zwischen Rhein und Wied ist groß. Das Wiedtal erscheint nur in seinem unteren Teil abwärts von Roßbach als Bevölkerungsachse und steht vor allem in Kontrast zur Rhein-Wied-

Hochfläche. Dagegen ist das schmale und gewundene obere Wiedtal relativ schwach bevölkert. Das Tal ist sogar eindeutig weniger dicht bevölkert als das Gebiet der östlichen Hochebene um Hohrhausen und Willroth, wo sich eine regelrechte Häufung von Dörfern befindet, die sich infolge von industriellen und kommerziellen Aktivitäten in der Nähe der Autobahn A3 und dem ehemaligem Erzabbau stark vergrößerten.

Die Landschaften

Die Landschaften weisen eine ziemlich große Diversität auf, trotz der relativ kleinen Fläche des Naturparks. Die Wälder haben einen hohen Stellenwert; sie bedecken 55% der Oberfläche des Parks, bei einem geringen Teil von Nadelwäldern und einem weitaus größeren Anteil von Laub- und Mischwäldern. Landwirtschaft wird betrieben auf über einem Drittel der Oberfläche, wobei Wiesen vorherrschen. Die Anteile von Wald und Landwirtschaft unterscheiden sich allerdings stark von West nach Ost, je nach den verschiedenen natürlichen Gegebenheiten. Der Rhein, der den westlichen Rand des Parks markiert, ist bekannt für sein weites, 200 m tief eingeschnittenes Tal, das manchmal vertikale Steilabfälle aufweist wie an der Hammersteiner Ley.

Der Übergang zur Hochebene des Westerwaldes ist oft weniger abrupt, da, wie etwa zwischen Rheinbrohl und Bad Honnigen oder in Linz, eine flache, etwas höher gelegene, weite Schwemmlandterrasse beide Landschaften verbindet. Der landschaftliche Kontrast mit den Hochebenen zwischen Rhein und Wied, die auf 300 bis 400 m Höhe liegen und sehr stark bewaldet sind, ist auf jeden Fall scharf. Im Teil nördlich von Linz befinden sich zahlreiche Erhebungen vulkanischen Ursprungs, darunter der Asberg (441 m) als höchster Punkt.

An den meisten dieser vulkanischen Erhebungen wurde Basalt in großen Steinbrüchen abgebaut, von denen viele verlassen und nun von Seen gefüllt sind. Das Wiedtal mit seinen besonders zahlreichen Windungen präsentiert sich kontrastreich mit seinen Wiesenauen und den bewaldeten Abhängen. Die östliche Hochebene, mit einer relativ gleichmäßigen Oberfläche, weist eine Waldlandschaft auf, die



häufig durch zahlreiche, sich überschneidende, gerodete Lichtungen aufgebrochen wird. Die Erinnerung an den Erzabbau wird um Willroth erhalten, das geprägt wird durch den Förderturm der ehemaligen Eisenmine Georg, die 1965 geschlossen wurde.

Landwirtschaftlich genutzte Hochebene bei Wied. Foto: © M. Deshaies

Projekte

Vorsitzender des Vereins Naturpark Rhein-Westerwald ist seit seiner Gründung der Fürst zu Wied. Die anfängliche Zielsetzung des Naturparks bei seiner Gründung war es, die Landschaft der Region als Erholungsraum für zukünftige Generationen zu erhalten. Zurzeit gilt es, das Gebiet des Rhein-Westerwaldes als Freizeit- und Erholungsraum ohne Lärmbelästigung und naturnah zu entwickeln. Landschaft, Fauna, Denkmäler und kulturelle Sehenswürdigkeiten sollen erhalten und den Besuchern zugänglich gemacht werden.

Die bedeutsamen Elemente der Kulturlandschaft des Rhein-Westerwaldes sind die urbanen Landschaften mit ihren Parks und Villen, die Obstgärten, Wiesen, Laubwälder, Weinbauterrassen mit ihren Trockenmauern, sowie verschiedene Erhebungen, die manchmal von Burgen gekrönt sind. Auch mehrere bemerkenswerte historische Standorte von Burgen oder Klöstern sowie die Überreste des Limes, der befestigten Grenze des Römischen Reichs, sind im Park zu sehen. Es ist vor allem wichtig, einige ländliche Wiesenlandschaften offen zu halten, verschiedene Talauen zu renaturieren, kleine landschaftliche Elemente zu erhalten wie Mühlbäche, ehemalige Erzstollen oder Trockenmauern.

Die Entwicklung der Städte soll kontrolliert werden, indem man die Ausweitung der Urbanisierung ein-dämmt und Übergänge zwischen der Stadt und dem umliegenden landwirtschaftlichen Gebiet schafft.



Kulturelle Elemente sollen durch Themenwege und Freiluftmuseen zur Geltung gebracht werden. So gibt es zwei Premium-Fernwanderwege, von denen der Rheinsteig dem Rheintal folgt und der Westerwald-Steig den Park von Süd-Westen nach Nord-Osten durchquert.

Der Hang des Rheintals bei Hammerstein. Foto: © M. Deshaies 7/2010

Naturpark Pfälzerwald



Der 1957 gegründete Naturpark Pfälzerwald ist einer der ältesten und auch größten Naturparke in Deutschland. Mit einer Fläche von 1 798 km² erstreckt er sich über fast das gesamte Waldgebiet des Pfälzerwaldes und ist zusätzlich der einzige deutsche Naturpark an der Grenze zu Frankreich, wo er an den Naturpark der Nordvogesen stößt, der seinerseits über eine Fläche von 1 220 km² verfügt. Diese beiden Parks umfassen so die größten zusammenhängenden Schutzgebiete der Großregion. Seit 1998 sind sie mit dem Gütesiegel eines grenzüberschreitenden Biosphärenreservats versehen. Der Naturpark Pfälzerwald erstreckt sich in Rheinland-Pfalz vollständig

über den Landkreis Südwestpfalz, der die Hälfte seiner Fläche umfasst, als auch zum Teil über die Landkreise Bad Dürkheim, Kaiserslautern, Donnersbergkreis, Südliche Weinstraße und Pirmasens. Die Entwicklung des Naturparks wird seit 1982 durch den Trägerverein "Naturpark Pfälzerwald e.V." gewährleistet. Die Mitglieder des Vereins "Naturpark Pfälzerwald e.V." sind:

- Bezirksverband Pfalz
- Landkreise: Bad Dürkheim, Südliche Weinstraße, Südwestpfalz, Kaiserslautern und Donnersbergkreis
- Städte: Neustadt, Landau, Pirmasens und Kaiserslautern
- Weitere Mitglieder: Verein für Naturforschung und Landespflege Pollichia e.V., Pfälzerwald-Verein e.V., Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., NaturFreunde Rheinland-Pfalz e.V., BUND Rheinland-Pfalz e.V., GNOR Rheinland-Pfalz e.V., Pferdesportverband Pfalz e.V., Deutscher Alpenverein e.V., Vereinigung der Pfälzer Kletterer e.V., Bezirksgruppe Rheinhessen-Pfalz des Landesjagdverbands Rheinland-Pfalz e.V., Deutscher Verband Abenteuersport Region Pfälzerwald e.V., Stiftung Ökologie und Landbau, Maria-Luise-Hatzfeld Stiftung.



Der Steilabfall des Pfälzerwaldes zum Rheingraben bei Albersweiler. Foto: © M. Deshaies 2010

Bevölkerung

Mit einer Gesamtzahl von etwa 160 000 Einwohnern für die vollständig im Park liegenden 102 Gemeinden liegt der Bevölkerungsdurchschnitt mit 89 Einwohnern pro km² ziemlich hoch. Rechnet man allerdings auch die 39 Gemeinden hinzu, die nur teilweise im Naturpark liegen (z.B. Landau, Bad Dürkheim und Pirmasens), ergibt sich eine Einwohnerzahl von etwa 230 000 und folglich eine Bevölkerungsdichte von etwa 130 Einwohnern pro km². Allerdings ist diese Zahl nur wenig aussagekräftig. Denn während die vollständig zum Naturpark gehörenden Gemeinden sich im größten deutschen Waldgebiet befinden und zu den am dünnsten besiedelten des Landes zählen, gehört der östliche Rand des Pfälzerwaldes zu den am dichtesten besiedelten ländlichen Regionen Deutschlands.

Eine Aneinanderreihung von großen Dörfern, kleinen und mittelgroßen Städten wie Neustadt und Bad Dürkheim bildet ein quasi kontinuierliches Band mit dichter Besiedlung. Diese dichte Besiedlung der Gebirgsausläufer setzt sich in den aus dem Massiv kommenden Haupttälern fort, in denen sich Industrieansiedlungen drängen, die sich aus der Holz- oder der Textilverarbeitung entwickelt haben.

Die Landschaften

Der Pfälzerwald gehört zu den Naturparken der Großregion mit den am meisten homogenen Landschaften. Er besteht aus einem Buntsandsteinblock, der im Osten stärker hervorgehoben wurde als im Westen und den Rheingraben mit einem Steilabfall von 300 bis 400 m Höhe überragt. Es sind also eher diese großen Höhenunterschiede als die Höhe selbst, welche ihn wie ein Gebirge erscheinen lassen, denn der Großteil des Massivs unterschreitet 500 m; nur einige wenige Gipfel sind höher als 600 m.



Ruinenförmiger Fels im Dahner Felsenland. Foto: © M. Deshaies 2010

Daher befinden sich die höchsten Punkte, wie die Kalmit (673 m) alle am Ostrand des Massivs. Im Einzelnen weisen die leicht nach Westen abfallenden Sandsteinschichten Unterschiede in Fazies und Verwitterungsbeständigkeit auf. So unterscheidet man nicht weniger als fünf Konglomeratschichten, welche

mehr oder minder mächtige Felsgrate bilden, wie die Schichten des Trifels, der die berühmte, Annweiler überragende Burg trägt, oder auch die Karneol-Konglomeratschicht, die den Gipfel der Kalmit bildet.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Resistenz der Schichten hat die Erosion eine Abfolge von Steilhängen mit konglomeratischen Ausbildungen herausgearbeitet, welche nach Osten orientiert sind. Sie überragen die Senken, die aus den weicheren Schichten ausgewaschen wurden und in denen sich die meisten der seltenen Lichtungen des Waldgebiets finden.

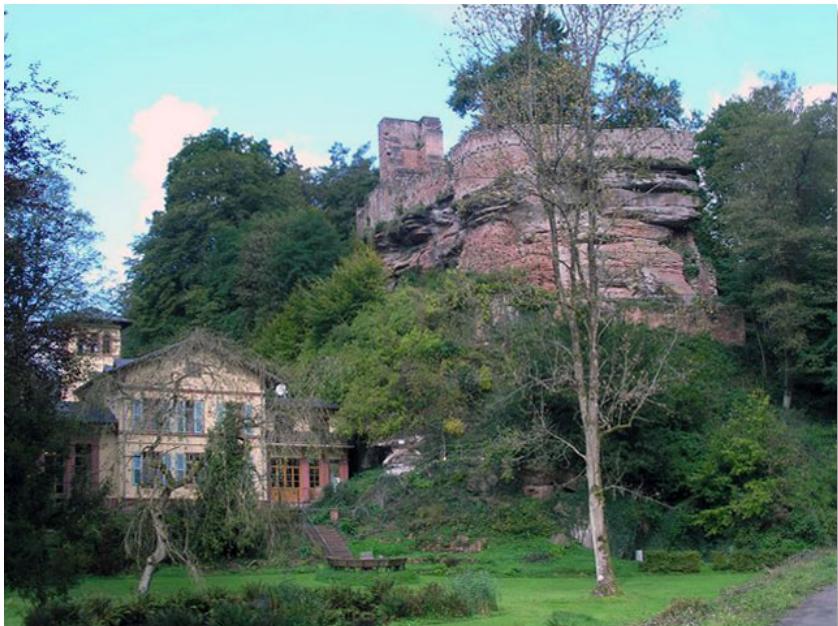


Waldlandschaft des Pfälzerwaldes mit Burg Trifels hoch über Annweiler. Foto: © M. Deshaies 2010

Der Pfälzerwald ist von tief eingeschnittenen Tälern durchzogen, deren Wasserläufe entweder in Richtung Rheingraben oder in Richtung Blies oder Saar fließen. Die Sandsteinfelsen, welche im Dahner Felsenland besonders malerische, ruinenartige Gesteinsformationen bilden, formen

stufenartige Talränder oder krönen die Bergspitzen. Sie kontrastieren mit den aus den weicheren Sandsteinschichten herausgearbeiteten Becken. Zahlreiche Burgen, von denen heute nur noch Ruinen zu sehen sind, wurden auf diesen Felsen errichtet, an Orten, die es erlaubten, Straßenverbindungen zu kontrollieren. Sie sind am östlichen Massivrand besonders zahlreich, und mehrere von ihnen (Trifels, Hambacher Schloss), die in der Geschichte Deutschlands eine namhafte Rolle gespielt haben, zählen

zu den touristischen Hauptsehenswürdigkeiten der Region. Wegen der Kargheit der Böden, die sich auf dem Sandstein gebildet haben, ist die Landschaft des Pfälzerwaldes geprägt durch den allgegenwärtigen Wald, der drei Viertel der Parkfläche bedeckt. Der Pfälzerwald ist das größte Waldgebiet Deutschlands.



Diemerstein. Foto: © M. Deshaies 2010

Ursprünglich bestand er größtenteils aus Buchen und, an seinem viel trockneren Ostrand, aus Eichen, die jedoch im 19. Jahrhundert in sehr starkem Maße durch Nadelhölzer ersetzt wurden. Heute besteht mehr als die Hälfte der Waldfläche aus Kiefern. Der Wald, der die Kuppen der Plateaus und die Abhänge fast vollständig bedeckt, weicht dem landwirtschaftlichen oder städtischen Raum nur auf den Talsohlen oder in den Senken am Fuße der von Konglomeraten gekrönten Steilhänge. Nur einige wenige Lichtungen unterbrechen die Waldlandschaft. Sie finden sich hauptsächlich in der Westhälfte des Massivs und stehen in starkem Kontrast zu der Schroffheit des Steilabfalls zum Rheingraben im Osten

hin. Der gesamte untere Teil dieses Steilhangs sowie die leicht abfallende Platte, die ihn fortsetzt, ist bedeckt vom größten Weinaugebiet Deutschlands, durchquert von der Südlichen Weinstraße.

Ziele und Aufgaben des Naturparks

Der Naturpark Pfälzerwald e.V. ist verantwortlich für die Entwicklung des Naturparks und des Biosphärenreservats. Der Verein hat zum Ziel, "die Eigenart und Schönheit und den Erholungswert dieser Landschaft zu erhalten und zu pflegen und das Gebiet zu einer Modellregion für ein harmonisches Miteinander von Mensch und Natur im Sinne des MAB (Mensch und lebendige Umwelt-Programm) der UNESCO zu entwickeln".



Teufelstisch, Hinterweidenthal. Foto: © M. Deshaies 2010

Der Pfälzerwald bemüht sich um die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus im Einklang mit der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten, und hat ein Tourismusleitbild mit den großen Leitlinien für die zukünftige Entwicklung festgelegt. In erster Linie geht es darum, das touristische Angebot an neue touristische Trends und an die sich wandelnden Anforderungen einer im Durchschnitt älteren und aktiveren Bevölkerung anzupassen. Dieses touristische Angebot, das die Verbindung von wanderfreundlichen, waldbedeckten Höhen mit einem Weinaugebiet bieten kann, das für die Gastronomie einen vorzüglichen Rahmen darstellt, ist auch reich an Kulturstätten wie die zahlreichen Burgen, von denen einige (Trifels, Hambach) zu den wichtigsten Orten der deutschen Geschichte gehören. Die landschaftsbezogenen Objektive des Tourismusleitbilds sind folgende:

- Wo immer möglich, Schutz und Nutzung der Kulturlandschaft verbinden
- Die touristische Nutzung von Natur und Landschaft an deren ökologischer Tragfähigkeit orientieren
- Den für weite Teile des Pfälzerwaldes typischen Wechsel von Wald und Offenland erhalten. Besonderer Wert wird auf die Offenhaltung von Wiesentälern und Weinbergsbrachen gelegt, den Erhalt von Streuobstwiesen sowie von Seen und Teichen
- Die Entwicklung abwechslungsreicher, standortgerechter und naturnaher Waldbestände fördern
- Die Landschaft vor weiterer Zerschneidung sichern
- Zu den zielgerichteten, zur Zeit laufenden Projekten gehören:
- Die Pflege von brach gefallenen landwirtschaftlichen Flächen durch Beweidung mit Robustrindern und in jüngster Zeit auch mit Schafherden. Die Unterstützung der Schafszucht ist Ziel eines Projektes, das derzeit entwickelt wird (Pfälzerwald-Lamm-Initiative)

- Die Pflege von Streuobstwiesen und die Zertifizierung von Regionalprodukten, wie z.B. dem Fruchtsaft aus den Obstgärten
- Die Pflege der Altbestände aus Kiefer, Eiche und Buche, die Verjüngung der Kastanienbestände am Haardtrand, die Wiederherstellung von Bachauengesellschaften mit ihren typischen Baumarten
- Die Freistellung von markanten Felsformationen und Burgruinen und der Erhalt von Trockenrasen im Umfeld dieser besonderen Orte.

Viele der vom Park geleiteten Projekte werden in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Nordvogesen durchgeführt, mit dem der Pfälzerwald zusammen das Biosphärenreservat bildet. Dies gilt zum Beispiel für die deutsch-französischen Bauernmärkte, die seit 1999 abwechselnd auf beiden Seiten der Grenze stattfinden und die Produktion und Vermarktung regionaler Qualitätsprodukte unterstützen sollen.



Drachenfels, Bad Dürkheim. Foto: © M. Deshaies 2010

Ein Projekt an der Sauer, im Rahmen von INTERREG-III-A, umfasste eine Bestandsaufnahme des Flusses und seiner Auen (Gewässerbeschaffenheit, Wasserqualität, morphologische Struktur, anthropogene Einflüsse, Nutzungen, Pflege, Entwicklung) mit anschließender Darstellung der Resultate (2006) vor den für

die Gewässer zuständigen Dienststellen, Gemeinden und Verbänden. Der Naturpark hat ferner zertifizierte Natur- und LandschaftsführerInnen ausgebildet, die Touristen direkt per E-Mail kontaktieren können. Zu den aktuellen Projekten 2009 gehörte die Errichtung eines barrierefreien Naturerlebnispfades am Eiswoog in Ramsen, im Norden des Pfälzerwaldes. Für mobilitätseingeschränkte Besucher besteht ebenfalls die Möglichkeit, eine Bootsfahrt auf dem Eiswoog-See zu unternehmen.

Naturpark Nordvogesen



Das Besondere an dem 1976 gegründeten Naturpark Nordvogesen ist, dass er sich über zwei ursprünglich separate französische Regionen erstreckt, Elsass und Lothringen, und somit nur teilweise in der Großregion SaarLorLux liegt. Am 1.1.2016 gingen Lothringen und Elsass jedoch in der neu geschaffenen Region mit der vorläufigen Bezeichnung Alsace Champagne-Ardenne Lorraine (ACAL) auf. Der Naturpark bedeckt eine Fläche von 1 220 km² in Verlängerung zum Naturpark Pfälzerwald, mit dem zusammen er das größte Naturparkgebiet der Großregion bildet. Es ist zudem der einzige deutsche Park, der an Frankreich grenzt.

Seit 1998 haben diese beiden Parke zusätzlich das Label „grenzüberschreitendes Biosphärenreservat“. Der Naturpark der Nordvogesen erstreckt sich über das Bitscher Land am östlichen

Ende des Département Moselle, sowie über einen Teil des krummen Elsass zwischen Saverne und Wissembourg im elsässischen Département Bas-Rhin.

Bevölkerung

Bei einer Bevölkerung von etwa 97 000 Einwohnern in 113 Gemeinden, die vollständig innerhalb des Parks liegen, ist die Bevölkerungsdichte relativ hoch mit 80 Einwohnern pro km². Dies scheint im Widerspruch zu stehen zu dem Gesamteindruck, den man beim Durchqueren des Naturparks hat, weil dessen Fläche zu mehr als zwei Dritteln bewaldet und dadurch fast menschenleer ist, abgesehen von einigen sehr kleinen Dörfern auf abgelegenen Lichtungen. Im lothringischen Teil konzentriert sich die Bevölkerung auf die am Fuße ihrer Zitadelle gelegene kleine Stadt Bitsch sowie westlich dieser Stadt, am Fuße des Sandsteinsockels der fast menschenleeren Vogesen. Auf der elsässischen Seite konzentriert sich die Bevölkerung in den kleinen Städten (Niederbronn und Wissembourg) und in den Dörfern am Ausgang der Vogestäler, wogegen im Massiv selbst nur die Talsohlen und einige abgelegene Lichtungen bebaut sind.



Lichtung im Wald der Sandsteinvogesen bei Lichtenberg. Foto: © M. Deshaies 9/2011

Die Landschaften

Wie der Pfälzerwald, den sie verlängern, ziehen sich die Nordvogesen hauptsächlich über Buntsandsteinbänke hin, auf denen die Wälder vorherrschen. Das westliche Ende des Parks hingegen erstreckt sich über Muschelkalkuntergründe, geprägt durch sehr offene landwirtschaftlich genutzte Landschaften. Die Nordvogesen bilden ein im Osten höher aufgeworfenes Massiv als im Westen und dominieren die oberrheinische Tiefebene durch einen 200 bis 250 m starken Steilabfall. Es sind also eher diese Höhenunterschiede als die Höhe an sich, die dem Massiv einen Gebirgscharakter verleihen, denn der Hauptteil liegt auf weniger als 400 m Höhe; nur einige Gipfel überragen 500 m. Deshalb liegen die höchsten Punkte, wie der Große Wintersberg (581 m), alle an der östlichen Grenze. Bei genauerer Betrachtung weisen die leicht nach Westen geneigten Sandsteinschichten unterschiedliche Aussehen und Härten auf. Man unterscheidet somit zwei verschiedene Konglomeratschichten, welche mehr oder weniger stark ausgeprägte Felsgrate bilden, wie die Schichten in Karlstal und das Konglomerat von Bitsch.



Der Steilabfall der Sandsteinvogesen am Rheingraben. Foto: © M. Deshaies 9/2011

Die Erosion hat diese verschiedenen Härtegrade unterschiedlich ausgelaugt und eine Abfolge von östlich orientierten Hängen geschaffen, die mit Konglomeratabbrüchen durchsetzt sind. Sie dominieren aus den weicheren Schichten ausgewaschene Senken, in denen sich der

Großteil der seltenen Lichtungen des Waldmassivs befindet. Die Nordvogesen sind durchzogen von eng eingeschlossenen Tälern, deren Wasserläufe entweder zum Rheingraben oder aber zu Blies und Saar fließen. Die ruinenartigen, pittoresken Formen der Sandsteinfelsen in der Region Lemberg oder auch entlang der Grenze zu Deutschland türmen sich an den Hängen der Täler oder krönen die Gipfel der Berge.

Sie stehen im Kontrast zu den aus weicheren Sandsteinschichten erodierten Becken wie dem von Bitsch, welches von einem Felsen dominiert wird, auf dem eine beeindruckende Festung thront. Zahlreiche heute verfallene Burgen wurden auf einigen dieser Felsen errichtet, an Stellen die die Überwachung der Straßen ermöglichten. Besonders viele davon gibt es im nördlichen Teil des Massivs (Falkenstein, Fleckenstein, Wasigenstein, Alt- und Neuwindstein); sie zählen zu den wichtigsten touristischen Attraktionen der Region. Aufgrund der Kargheit der Böden, die sich auf den Sandsteinuntergründen bildeten, bieten die Nordvogesen eine Landschaft, in der der Wald allgegenwärtig ist, da er zwei Drittel der Parkoberfläche bedeckt. Der am wesentlich trockeneren östlichen Rand ursprünglich nur aus Buchen und Eichen bestehende Wald wurde durch die Wiederaufforstungen des 19. Jahrhunderts stark „verharzt“.

Heute machen Kiefern mehr als die Hälfte der bewaldeten Flächen aus. Der Wald, der fast die gesamten Gipfel und Hänge der Hochebenen bedeckt, lässt nur auf den Talböden oder in den erodierten Senken am Fuß der von Konglomeratabbrüchen gekrönten Abhänge Platz für Ackerbau oder urbane Nutzung. Nur einige wenige Lichtungen, meist in der westlichen Hälfte des Massivs gelegen, unterbrechen die Waldlandschaft,

welche sich sehr von den östlichen, steilen Böschungen am Rheingraben unterscheidet. Im Gegensatz zum Pfälzerwald weiter nördlich, oder dem Fuß der Hochvogesen weiter südlich, gibt es an den Randhängen kein Weinbaugebiet.



Landwirtschaftlich geprägte Landschaft im Westen des Naturparks bei Epping. Foto: © M. Deshaies 9/2011

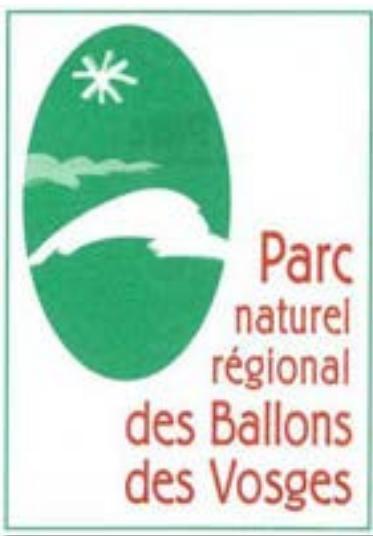
Zielsetzungen und Projekte des Naturparks

Die 113 Gemeinden sowie die Départements Moselle und Bas-Rhin, welche die Charta des Naturparks unterzeichnet haben, streben eine nachhaltige Entwicklung des Gebiets an; das heißt, eine ausgeglichene Entwicklung menschlicher Aktivitäten, was sich in einer Vielzahl von Projekten widerspiegelt:

- Eine Abstimmung zwischen dem „Office national des forêts“ (ONF) und dem Sycoparc über die Verwaltung der Wälder und die Forstwirtschaft enthält insbesondere die Definition von Indikatoren für eine nachhaltige Waldnutzung.
- Das Erstellen eines Inventars der Naturreichtümer des Parks (IRINA), von Naturwissenschaftlern zusammengestellt, dessen Forschungsergebnisse in den wissenschaftlichen Annalen des Parks veröffentlicht werden, wie auch seit 1995 eine photographische Erfassung der Landschaften, die es ermöglicht, über Jahre hinweg die Veränderungen verschiedener ausgewählter Standorte zu verfolgen.
- Erstellen eines Netzes von integral geschützten Waldreservaten, die sich ohne menschliches Eingreifen frei entwickeln sollen. Hinzu kommen Felsstandorte wie z.B. im Naturreservat Bitscherland (keine forstwirtschaftliche Nutzung und Kletterverbot).
- Die Verwaltung der allgemeinen Natur: Dabei geht es darum, Projekte umzusetzen, die als Ziel den Schutz der großen Ökosysteme des Parks haben: Sensibilisierung und Ausbildung der Forstarbeiter; Vermittlung zwischen den Kletterern, den Verantwortlichen der Sandsteinfelsen und den Naturschützern, um so einen Mittelweg zwischen Kletteraktivitäten und dem Schutz des Wanderfalken zu finden; Programm für den Erhalt der Streuobstwiesen.
- Haltung von Schottischen Hochlandrindern für den Erhalt der offenen Flächen des Massivs im Rahmen der umweltgerechten Verwaltung der Brachflächen.

- Erhaltung der Museen: Die Museen des Parks haben ihre Mittel zusammengelegt, um die Finanzierung eines Verwalterteams zu ermöglichen, sowie das Inventar der Kollektionen zu garantieren und Kommunikations- und Weiterbildungsmaßnahmen umzusetzen.
- Die Ausstattung der Hauptsehenswürdigkeiten, auch kultureller Ankerpunkte: Symbolträchtige Standorte wie die Schlösser von Petite Pierre, Lichtenberg und Fleckenstein oder der Glashüttenort Meisenthal erhielten große Investitionssummen und erfuhren umfangreiche Restaurierungen, um ihre touristische Erschließung zu fördern.

Naturpark Ballons des Vosges



Der 1989 gegründete Naturpark Ballons des Vosges ist der größte der französischen Regional-Naturparks mit einer Oberfläche von 2 915 km² über drei Regionen hinweg: Lothringen, Elsass und Franche-Comté. Er erstreckt sich über die Gesamtheit der Vogesen, vom Tal von Sainte-Marie-aux-Mines im Norden bis hin zu den Toren von Belfort und Luxeuil im Süden. Er umfasst also die gesamte Kammlinie sowie die östlichen Abhänge zum Elsass einschließlich der Hügel des „Pays sous-vosgien“, des Vogesenvorlandes, am Fuße der Vogesen und das Weinbaugebiet von Saint-Hippolyte bis nach Cernay. Auf der lothringischen Seite erstreckt sich der Park über den höchstgelegenen Teil (über 800 m auf den Höhen zwischen den Flusstälern) der kristallinen Gesteinsmassive, die man als einzige als echtes „Gebirge“ bezeichnen kann.

Bevölkerung

Der Naturpark erstreckt sich über drei administrative Regionen und umfasst 208 Gemeinden, wovon einige sehr groß sind, und ist damit der am dichtesten bevölkerte französische Regional-Naturpark. Mit 270 617 Einwohnern bei der letzten Zählung hat der Park eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 93 Einwohner/ km². Diese ist besonders hoch für ein Gebiet im Mittelgebirge, vor allem in einem Land wie Frankreich, wo viele Berggegenden verlassen sind. Grund für diese hohe Bevölkerungsdichte ist die sehr starke Einwohnerzahl im elsässischen Weinbaugebiet, welches innerhalb des Parks liegt, aber auch die dichte Besiedlung der großen Täler des Massivs, in denen es im Laufe des 19. Jahrhunderts eine starke Industrialisierung gab. Die Täler der Mosel und ihres Nebenflusses, der Moselotte, ebenso wie die elsässischen Täler der Thur, Lauch oder Fecht wurden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu regelrechten Bändern von Textilfabriken, die den Ursprung der Bevölkerungskonzentrationen in diesen Tälern bildeten.

Der lothringische Teil des Parks (47 Gemeinden), auf den sich der vorliegende Text beschränkt, erstreckt sich über 992 km², mit einer Bevölkerung von 66 406 Einwohnern im Jahr 2006, was einer durchschnittlichen Dichte von 67 Einw./km² entspricht, die somit deutlich unter dem Durchschnitt des gesamten Parks liegt. Diese Bevölkerungsdichte ist dennoch außergewöhnlich hoch, wenn man berücksichtigt, dass sehr weitläufige Gebiete aufgrund der allzu ungünstigen klimatischen Bedingungen überhaupt nicht bevölkert sind. Dies betrifft vor allem die über 1 000 m hoch gelegenen Gebiete. Daraus ergibt sich, dass sich die gesamte Besiedlung der Vogesen durch sehr starke Gegensätze zwischen den großen, dicht bevölkerten Tälern und den menschenleeren Höhen auszeichnet, die je nach klimatischen Bedingungen von Wäldern oder Heideflächen bedeckt sind.

Eine beachtliche Besiedlung verteilt sich auch auf einzelne Bauernhöfe an den gut besonnten Südhängen. Sie findet sich vor allem auf den Höhen zwischen den Tälern der Moselotte und der Cleurie, wo auch das höchstgelegene Dorf der Vogesen liegt, Le Haut du Tôt, auf 830 m Höhe. Dessen späte Entstehung (16. Jahrhundert) ist jedoch ungewöhnlich, denn die anderen höher gelegenen Dörfer wie Le Valtin und Liézey liegen beträchtlich tiefer, auf 765 und 750 m Höhe. Die abgelegenen Bauernhöfe hingegen können wesentlich höher liegen, auf bis zu über 980 m Höhe, ganz zu schweigen von den „marcairies“ (vgl. dt.: Almhütten) der „hautes chaumes“ (vgl. dt. Heiden, Hochweiden), etwa dem Bauernhof von Schmargult auf 1 200 m Höhe.

Die Landschaften

Die Landschaften des lothringischen Teils des Parks sind die eines aus kristallinem Gestein bestehenden Mittelgebirges, stark geprägt von Gletschern und der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Die Prägung durch die Gletscher, welche die Hochvogesen während der letzten Eiszeit (115 000 bis 10 000 vor unserer Zeitrechnung) geformt haben, erklärt die beachtliche Weite der Haupttäler der Mosel und ihres Nebenflusses, der Moselotte. Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts ist der Grund für die hohe Besiedlung und für deren Konzentration in den Tälern, wohingegen bei der Erschließung durch die traditionelle Landwirtschaft die günstig gelegenen Hänge weitgehend besiedelt waren, wie es auch heute noch in einem guten Teil des Gebirges die an diesen Talseiten verstreuten Gehöfte zeigen



Der Vogesenkamm am Gazon du Faing. Foto: © M. Deshaies

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hatten der industrielle Niedergang und der massive Rückgang der Landwirtschaft unterschiedliche Wirkungen auf die Entwicklung der Landschaften. Am frappierendsten ist der Rückgang der Landwirtschaft, der eine starke Zunahme der Wälder mit sich brachte, welche einen Großteil der Talhänge zurückerobert haben oder es immer noch tun; mit dem Resultat, dass die Landschaft „sich schließt“. Der industrielle Niedergang hat die Schließung der meisten Textilfabriken mit sich gebracht, von denen oft noch die Gebäude mehr oder weniger gut erhalten sind. Doch einige alte Fabriken wurden auch zerstört.



Der See von Gérardmer im Wintereis. Foto: © M. Deshaies

Abhängig von den unterschiedlichen Formen der Landschaftsprägung durch die Gletscher, dem ungleich starken Einfluss der Industrialisierung und den Folgen der Abnahme landwirtschaftlicher Aktivitäten kann man mindestens sechs typische Landschaftsformen im lothringischen

Teil des Parks unterscheiden: Die berühmteste, emblematische Landschaft des Naturparks ist ohne Zweifel die der Kammlinie. Sie spiegelt den Gesamtaufbau des Massivs wider, mit einer weiten, nach Westen hin geneigten Gipfelfläche, die im Kontrast steht zu dem Steilabfall zur elsässischen Seite. Dieser Kontrast ist besonders atemberaubend am Hohneck (1 363 m) und am „Gazon du Faing“ (1 306 m), den touristischen Hauptsehenswürdigkeiten des Massivs. Die Gipfelfläche auf mehr als 1 150 m Höhe ist eine mit Rasen oder Heidekrautgewächsen überzogene Heidelandschaft, genannt „hautes châumes“, zum Teil natürlich gewachsen, zum Teil vom Menschen geformt durch die traditionelle Nutzung dieser Flächen als Sommerweide. Die bis zu den Kopfenden elsässischer Täler abfallenden Felswände entsprechen den Wänden eiszeitlicher Käse.

Die hochgelegenen Waldflächen bedecken fast zwei Drittel der Oberfläche des Parks und bilden damit ohne Zweifel die am meisten verbreitete Landschaft. Unterhalb der Kammlinie sind alle Hochflächen und die ungünstig orientierten Hänge mit Wäldern bedeckt, unterschiedlich in ihrer Zusammensetzung, die abhängig ist von der Höhenlage und den Eingriffen des Forsts. Häufigste Waldform zwischen 500 und 1 000 m Höhe ist der mit Tannen durchsetzte Buchenwald, der jedoch an manchen Orten den Fichten weicht, die lange Zeit von der Forstwirtschaft bevorzugt wurden. Über 1 100 m bleiben nur die Buchen übrig, die allerdings immer kleiner und knorriger werden, ehe auch sie den Heideflächen den Platz überlassen. Auf dem Gebiet des Parks gibt es zwei große, von keiner menschlichen Infrastruktur unterbrochene Waldflächen, wie in den Staatswäldern der Haute Meurthe, der Vologne und von Noire Goutte.



Das Tal der Moselotte bei La Bresse. Foto: © M. Deshaies

Eigentlich ist das Tal der Seen von Gérardmer bis Retournemer eine durch den Rückzug der Gletscher aus dem Vogesenmassiv vor 10 000 Jahren zurückgelassene, ursprüngliche Landschaft. Die drei Seen unterschiedlicher Größe, die vom See von Retournemer (776 m) abfallen bis zu dem von Gérardmer (663

m) bildeten sich entweder hinter einem Felsriegel wie bei Retournemer oder hinter vom Vologne-Gletscher zurückgelassenen Gerölldämmen (Longemer und Gérardmer). Der Kontrast ist scharf zwischen dem weiten, wiesenbedeckten Talboden und den ausschließlich mit Wald bedeckten Hängen, außer auf der Höhe von Gérardmer, wo der große, den See dominierende Südhang von Ferienhäusern übersät ist. Die Landschaft ist auch stark geprägt durch den Tourismus, dessen Ursprung, was die Vogesen betrifft, vermutlich am See von Gérardmer lag.

Am besten überblicken lassen sich die offenen Landschaften der Hochtäler in dem der Moselotte in La Bresse und in bescheidenerem Maße im Hochtal des Ménil-Baches und der oberen Mosel in Bussang. In diesen Tälern, die eine Industrialisierung durchliefen, nutzte die Landwirtschaft bis vor kurzem die Weiden und Heuwiesen der Talhänge. Die Wiesen sind hier, im Gegensatz zu dem was man im größten

Teil des Vogesenmassivs sieht, auch noch sehr ausgedehnt und bedecken größtenteils die Talhänge, selbst wenn mancherorts das Brachland immer mehr zunimmt.

Eine Landschaft von Industrien und Wäldern ist charakteristisch für den Großteil der unteren Täler der Mosel ab Saint-Maurice und der Moselotte ab Cornimont. Die Industrialisierung hat die Ortschaften dieser Täler sehr stark geprägt, und es bleiben noch viele ehemalige Fabriken und Arbeitersiedlungen an den Talböden. Die Talhänge dagegen wurden von der Landwirtschaft vollständig aufgegeben und sind längst mit Wald bedeckt. Die Landschaft des „Plateau de la Vôge“ entspricht dem Abfall des Massivs nach Südwesten, um Plombières-les-Bains und Le Val d’Ajol. Westlich der Mosel neigt sich eine von Trias-Sandstein gebildete Hochebene nach Südwesten, mit stark abfallenden Höhen zwischen 800 und 550 m. Die beiden ins Saône-Becken fließenden Flüsse Augronne und Combeauté entspringen auf



dieser Hochebene. Ihr Lauf entspricht dem allgemeinen Gefälle und schneidet 200 m tief in das Plateau ein. Der höchste Teil der Ebene ist zwar bewaldet, doch meistenteils wird sie bewirtschaftet und kontrastiert mit den bewaldeten Talhängen.

Das Moseltal bei Rupt-sur-Moselle. Foto: © M. Deshaies

Zielsetzungen und Projekte

Die zweite Charta (1998 – 2008) hat die Maßnahmen um vier Zielsetzungen konzentriert: die Erhaltung der Naturräume, vornehmlich der Hochvogesen, die Wiederherstellung offener Landschaften, die auf lokalen Ressourcen aufbauende Wirtschaft, die Aufwertung des kulturellen Erbes. Diese Themen ließen neue Fragen auftauchen, die dazu führten, das gesamte Gebiet mit zu berücksichtigen. Die Erhaltung außergewöhnlicher Naturstandorte ist nicht möglich ohne Beachtung der ökologischen Zusammenhänge im Gesamtgebiet des Parks, so wie auch der Erhalt von offenen Landschaften in direktem Zusammenhang steht mit der Umsetzung eines nachhaltigen Städtebaus. Die Revision der Charta berücksichtigt diese Probleme und mündet in eine dritte Charta (2011-2023), die auf vier Ausrichtungen gründet:

- Orientierung 1: Die biologische Vielfalt und den Abwechslungsreichtum der Landschaften auf dem gesamten Gebiet erhalten: Diese Orientierung kann erreicht werden dadurch, dass man die Biodiversität fördert, indem man ökologische Zusammenhänge erhält und Landschaften schützt dadurch, dass man sie offen und abwechslungsreich hält. In diesem Fall geht es darum, so emblematische Lebensräume wie die „hautes chaumes“, die Torfmoore und Feuchtgebiete zu erhalten oder sogar wiederherzustellen und gleichzeitig ökologische Korridore zu erhalten und einzurichten, die sie untereinander verbinden.
- Orientierung 2: Globale Vorgehensweisen verallgemeinern, die eine flächen- und ressourcenschonende Raumordnung gewährleisten: Angesichts der fortschreitenden Periurbanisierung

in den Tälern und den Vorgebirgen und der schleichenden Banalisierung der Landschaften gilt es, flächensparend vorzugehen und einen nachhaltigen Urbanismus zu fördern; zum Beispiel indem man sich auf im Park-Plan aufgeführte Prinzipien stützt, auf die SCOT (dt. territoriales Kohärenz-Schema) und die PLU (vgl. dt. lokaler Urbanisierungsplan). Ziel ist es, auf dem Gesamtgebiet über Urbanisierungsdokumente zu verfügen, um Flächen und Ressourcen zu sparen und die Durchführbarkeit der Projekte einschätzen zu können. Auf der energetischen Seite strebt der Park die Reduzierung des Verbrauchs fossiler Energien und gleichzeitig den Ausbau erneuerbarer Energien an. Zu den konkreten Maßnahmen gehört, dass der Park auf den Ausbau und die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel setzt.

- Orientierung 3: Die wirtschaftliche Aufwertung auf die lokalen Ressourcen und die Nachfrage im Nahbereich gründen: Vor allem geht es darum, lokale industrielle und handwerkliche Aktivitäten aufzuwerten durch die Förderung und den Ausbau kurzer Handelswege und indem man gemeinsames Vorgehen von Betriebsbranchen unterstützt. Ein besonderes Augenmerk ist auf die lokalen Branchen gerichtet, welche die Naturschätze aufwerten (Wald/Holz, Baugewerbe), die an Ort und Stelle verarbeitet werden können. Schließlich sollen Maßnahmen unternommen werden, um Parkbesucher besser empfangen zu können und für ein spezifisches „Ballon des Vosges“-Image zu werben.
- Orientierung 4: Das Zugehörigkeitsgefühl zum Gebiet stärken: Das Wissen um das kulturelle Erbe und die sich dem Gebietstellenden Herausforderungen soll verbessert werden, umweltbewusste Vorgehen sollen gefördert, der Austausch und die kollektive Dimension der im Gebiet angewendeten Strategien soll unterstützt werden. Vier unterschiedliche Arten von Maßnahmen sollen umgesetzt werden: das Wissen um das kulturelle Erbe verbessern und gemeinsam nutzen (Bestandsaufnahmen, Umfragen, Studien); sensibilisieren und erziehen, um Verhaltensweisen zu ändern; Austausch und Offenheit den andern gegenüber intensivieren und zur kulturellen Vielfalt beitragen; kommunizieren, um den Bekanntheitsgrad des Parks zu steigern.



Niedrige Vegetation in den Hochvogesen. Foto: © M. Deshaies

Naturpark Lothringen



Der Naturpark Lothringen wurde 1974 gegründet und bedeckt eine relativ weite Fläche von 2 198 km², was 11% der Fläche der Region Lothringen entspricht. Er besteht aus zwei getrennten Teilen: Der westliche Teil, der zwei Drittel der Fläche des Parks umfasst, verläuft zwischen den Tälern der Maas und der Mosel auf den Hochebenen beidseitig von Mosel und Maas. Der östliche Teil erstreckt sich über das Saulnois mit dem gesamten oberen Becken der Seille und über das „pays des étangs“ (Land der Teiche). Der Park erstreckt sich somit insgesamt über eine Landschaft mit zahlreichen Hängen, deren höchste an den Talhängen der Meuse in der Nähe des Felsvorsprungs von Hattonchâtel etwas mehr als 400 m erreichen.

Bevölkerung

Der Park, der nicht weniger als 188 Gemeinden umfasst, hat eine Bevölkerung von nur 76 000 Einwohnern. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte des Parks beträgt lediglich 35 Einw./km²; damit ist er einer der am dünnsten besiedelten Naturparke der Großregion. Der westliche Teil des Parks hingegen breitet sich nach Osten hin gleich am Rande des Moseltals aus, der Hauptkonzentrationsachse der Region Lothringen mit den beiden bedeutendsten Ballungszentren Metz und Nancy. Besonders die Nähe des Großraums Metz beeinflusst die demographische Entwicklung durch die Bevölkerungszunahme in den Gemeinden nahe am Moseltal.



Eine emblematische Landschaft: Die Côte de Meuse bei Vigneulles les Hattonchâtel. Foto: © M. Deshaies 7/2010

Im Naturpark selbst liegen keine Städte, die systematisch ausgeklammert wurden, wie Commercy, Saint-Mihiel, Pont-à-Mousson oder Pagny-sur-Moselle. Die bevölkerungsreichsten Gemeinden sind große Dörfer wie Vigneulles-les-Hattonchâtel oder Vic-sur-Seille.

Die Bevölkerung konzentriert sich am Fuß der Hänge der Maas und in den Tälern der Nebenflüsse der Mosel wie denen des Rupt de Mad oder der Esch, im Kontrast mit den Hochplateaus, wo die Bevölkerungsdichten mit weniger als 15 Einw./km² meist sehr niedrig sind. Die Hochebene der „Hauts de Meuse“ ist fast vollständig unbewohnt und bewaldet, mit Ausnahme einiger kleiner Dörfer in den Nebentälern der Maas. Charakteristisch für die Ebene der Woëvre am Fuß der Maas-Hänge ist ein dichtes

Netz von kleinen Dörfern von weniger als 100 Einwohnern; dadurch beträgt die Bevölkerungsdichte kaum mehr als 15 Einw./km². Im Ostteil des Parks konzentriert sich die Bevölkerung auf die Täler der Seille und des Sânon, während die sanften Hügel, welche das „pays des étangs“ bilden, schwach besiedelt sind mit Dichten von unter 10 Einw./km².

Die Landschaften

Auch wenn der Park sich vollständig an den Osthängen des Pariser Beckens ausbreitet, weist er eine beträchtliche Vielfalt an Landschaftsformen auf, was zurückzuführen ist auf die unterschiedlichen zu Tage tretenden Gesteine und die zahlreichen Nuancen der Reliefs der Agrarlandschaften an den Hängen. Aufgrund des allgemeinen Aufbaus der Hangreliefs im Osten des Pariser Beckens entsteht so von West nach Ost eine Abfolge von nicht weniger als sieben Landschaftsbildern.

Die westliche Grenze des Naturparks erstreckt sich über einen Teil des Maaitals zwischen Sorcy-Saint-Martin und Dugny-sur-Meuse. Das flache, breite Tal ist 150 m tief in das Plateau der „Hauts de Meuse“ eingeschnitten und bildet an mehreren Stellen weite Mäander wie etwa oberhalb von Saint-Mihiel. Die Feuchtwiesen des Talgrundes kontrastieren mit den größtenteils landwirtschaftlich genutzten Talhängen. Das Plateau der „Hauts de Meuse“ besteht aus weißlichem Oxfordien-Kalkgestein und ist fast vollständig bewaldet mit Ausnahme der Lichtung des Felsvorsprungs von Hattonchâtel und der in die Hochebene eingeschnittenen, im Allgemeinen landwirtschaftlich genutzten kleinen Täler. Die Hochebene wird im Osten begrenzt durch die Hänge der Maas, die übereinstimmen mit dem Aufschluss des Kalkfelsensims, der seinerseits auf den Lehmschichten der Woëvre gründet.



Das Schloss von Hatton-châtel. Foto: © M. Deshaies 7/2010

Die „Côte de Meuse“ bildet abrupte Abhänge mit Höhenunterschieden von 120 bis 130 m und einem charakteristischen Landschaftsbild. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Bodenqualitäten und des relativ trockenen Mikroklimas am Fuße der Hänge haben sich „unter den Hängen“ zahlreiche Dörfer zwischen

den Obstgärten angesiedelt, welche den unteren Teil der Abhänge bedecken. Die früher an den Hängen gelegenen Weingärten sind verschwunden und wurden lediglich lokal auf einigen Parzellen um Hattonchâtel neubepflanzt. Am Fuße der „Côte de Meuse“ erstreckt sich die Ebene der Woëvre, eine lehmige Gegend mit einem dichten Netz von Bächen, die oberhalb der Hänge entspringen. An zahlreichen Stellen wurden diese kleinen, von den Bächen geformten Täler durch Erddämme versperrt, was die für die Landschaft charakteristischen Teiche bildete, die früher der Fischzucht dienten.

Trotz der seit dem Mittelalter unternommenen Drainagearbeiten begünstigen die wasserundurchlässigen und feuchten Böden der Woëvre den Wald, der hier große Flächen bedeckt, vor allem östlich von

Hattonchâtel. 1965 wurde der künstliche See von Madine als Wasserreserve für den Großraum Metz geschaffen. Er bedeckt eine Fläche von 1 100 ha und entwickelte sich auch zu einem bedeutenden Freizeitzentrum. An die Lehmschichten der Woëvre schließen nach Osten hin die durchlässigen Böden der Hochebene aus Bajocien-Kalkgestein an, das hier in einer vorherrschenden Agrarlandschaft dem Anbau gewidmet ist, außer in der Nähe des linken Talhangs der Mosel, wo der Wald wieder allgegenwärtig ist.

Im östlichen Teil des Parks stehen die Landschaften des Tals der Seille, das im Norden von einer bewaldeten Hanglinie geprägt ist, mit dem eintönigen Relief des „pays des étangs“ in Kontrast, wo die Landwirtschaft vorherrscht.



Der Etang de Lindre bei Tarquimpol. Foto: © M. Deshaies 9/2011

Zielsetzungen und Projekte

Der Naturpark wird von einem gemischten Syndikat geführt, bestehend aus den 188 Mitgliedsgemeinden, den 8 Städten an den Toren des Parks, dem lothringischen Regionalrat, den Generalräten der Départements Meurthe-et-Moselle, Meuse und Moselle, der Stadt Metz, sowie der CUGN (Communauté Urbaine du Grand Nancy). Hauptziel des Naturparks ist es, die Biodiversität zu erhalten und noch weiter auszubauen, ohne die Entwicklung der menschlichen Aktivitäten zu behindern.

- Erhalt und Entwicklung der Biodiversität: die besonders bemerkenswerten Naturflächen festlegen und ein Schema ökologischer Vernetzungen umsetzen, mit den Einwohnern und Parkbesuchern über den Schutz der Biodiversität kommunizieren, Verfassen von Dokumenten zu den Zielen der Natura 2000-Schutzgebiete und Aktionen zum Schutz des historischen Baumbestandes, Maßnahmen zum Erhalt von Naturwiesen, Schutz der Biodiversität der Teiche, Einsatz der Internetplattform BOMBINA zur gemeinsamen Nutzung naturwissenschaftlicher Daten.
- Beteiligung am Einsatz gegen den Klimawandel: Umsetzung eines territorialen Klimaplans und Umsetzung einer Agenda 21 bei den technischen Diensten des Parks.
- Begleitung der wichtigen Knotenpunkte: Erneuerung der touristischen Beschilderung, ausgehend von den Knotenpunkten Madine und Chambley.
- Nachhaltige Landesplanung: Landschaftspflege und Raumplanung, Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft und experimenteller Wirtschaftsabläufe mit Organisation kurzer Vermarktungskreise für die Produkte des Parks, Unterstützung zum Umstieg auf biologische Landwirtschaft im Einzugsgebiet des Rupt de Mad, Erhaltung und Aufwertung des Lebensraums und des kulturellen Erbes.

- Weiterentwicklung des territorialen Lebens: Betreuung der touristischen Akteure des Parkgebiets, Realisierung einer touristischen Karte, Vernetzung des kulturellen Angebotes, Entwicklung einer auf das Territorium bezogenen Bildung.



Das Tal des Rupt de Mad bei Jaulny. Foto: © M. Deshaies 9/2011

Anmerkung :

Die wallonischen Naturparke Pays des Collines, Plaines de l'Escaut, Hauts-Pays, von Gaume, Viroin-Hermeton sowie Täler der Burdinale und der Mehaigne und der neue luxemburgische Naturpark Mullerthal werden erst in einer späteren Fassung behandelt.

Quellen

Sell, Y. et al. 1998 : l'Alsace et les Vosges, géologie, milieux naturels, flore, faune ; guide Delachaux et Niestlé, 352 p.

Links

Deutschland: [Petersberger Programm](#)

Luxemburg: [loi du 10 août 1993 créant les parcs naturels](#)

Wallonie: [décret du 16 juillet 1985](#)

Naturpark Attert

[Contrat de rivière Attert](#)

[Création de 7 réserves naturelles](#)

[Parc naturel de la vallée de l'Attert](#)

[Voyage au cœur de l'Attert](#)

Naturpark Deux Ourthes

[Decoupatri](#)

[Diagnostic paysager](#)

[Etude des villages](#)

[La mise en pratique du programme paysage](#)

[La restauration écologique transfrontalière des fonds de vallée et des zones humides](#)

[La restauration du site naturel d'Orti](#)

[Life Nature Loutre](#)

[L'observatoire citoyen du paysage \(OCP\)](#)

[Plaquette de sensibilisation à la préservation des paysages](#)

Naturpark Our

[Parc naturel de l'Our](#)

Naturpark Obersauer

[Parc naturel de la Haute Sûre](#)

Naturpark Obersauer – Wald von Anlier

[Parc naturel de la Haute Sûre – Forêt d'Anlier](#)

Naturpark Saar-Hunsrück

[Bioregio: stratégies pour l'utilisation énergétique durable de la biomasse](#)

[Die Viezstrasse](#)

[Der Saar-Hunsrück-Steig](#)

[Naturpark Saar-Hunsrück](#)

Naturpark Soonwald-Nahe

[Naturpark Soonwald-Nahe](#)

Naturpark Hohes Venn-Eifel

[Flusspartnerschaft Our](#)

[Naturpark Hohes Venn-Eifel](#)

[Deutsch-belgischer Naturpark Hohes Venn-Eifel](#)

[Projekt Life – Hohes Venn](#)

Naturpark Nordeifel

[Naturpark Nordeifel](#)

Belgischer [Naturpark Hohes Venn-Eifel](#)

Nordrhein-Westfälischer [Nationalpark Eifel](#)

[Deutsch-belgischer Naturpark Hohes Venn-Eifel](#)

Naturpark Südeifel

[Naturpark Südeifel](#)

[NaturWanderPark delux](#)

[Flusspartnerschaft Our](#)

[Nat'Our](#)

Naturpark Vulkaneifel

[Deutsche Vulkanstrasse](#)

[Geopark Vulkanland Eifel](#)

Naturpark Nassau

[Naturpark Nassau](#)

Naturpark Rhein-Westerwald

[Naturpark Rhein-Westerwald](#)

[Premium-Fernwanderwege im Naturpark Rhein-Westerwald](#)

Naturpark Pfälzerwald

[Leitbild Naturpark Pfälzerwald](#)

[Naturpark Pfälzerwald](#)

[Pfälzerwald-Lamm-Initiative](#)

Naturpark Nordvogesen

[Naturpark Nordvogesen](#)

Naturpark Ballons des Vosges

[Naturpark Ballons des Vosges](#)

[Charte 2011-2023, parc naturel des Ballons des Vosges](#)

Naturpark Lothringen

[BOMBINA](#)

[Naturpark Lothringen](#)

Naturpark Pays des Collines

[Parc naturel Pays des Collines](#)

Naturpark Plaines de l'Escaut

[Parc naturel des Plaines de l'Escaut](#)

Naturpark Hauts-Pays

[Parc naturel des Hauts-Pays](#)

Naturpark von Gaume

[Parc naturel de Gaume](#)

Naturpark Täler der Burdinale und der Mehaigne
[Parc naturel des Vallés de la Burdinale et de la Mehaigne](#)

Naturpark Viroin-Hermeton
[Parc naturel Viroin-Hermeton](#)

Naturpark Mullerthal
[Naturpark Mëllerdall](#)

In dieser Reihe bisher erschienen:

- N° 1 (2007): [Christian SCHULZ, Peter DÖRRENBÄCHER, Holger PANSCH](#): Autoindustrie in der Großregion SaarLorLux 2007 - Produktion, Forschung, Ausbildung
- N° 2 (2007): [Michel PAULY](#): Mittelalterliche Hospitäler in der Großregion SaarLorLux (von 600 bis 1500)
- N° 3 (2007): [Thomas SCHNEIDER](#): Naturräumliche Gliederung der Großregion SaarLorLux
- N° 4 (2008): [Malte HELFER](#): Aufschwung und Niedergang des Steinkohlenbergbaus in der Großregion SaarLorLux
- N° 5 (2008): [Eva MENDGEN](#): Die Glas- und Kristallerzeugung in der Großregion SaarLorLux
- N° 6 (2008): [Cristian KOLLMANN](#): Familiennamen aus der Berufsbezeichnung für den Glaser
- N° 7 (2008): [Sonja KMEC](#): Die Verehrung Unserer Lieben Frau von Luxemburg
- N° 8 (2008): [Giovanni ANDRIANI](#): Wunderheilungen Unserer Lieben Frau von Luxemburg im 17. Jahrhundert
- N° 9 (2009): [Malte HELFER](#): Grenzüberschreitender öffentlicher Personennahverkehr in der Großregion SaarLorLux
- N° 10 (2009): [Malte HELFER](#): Die Bodennutzungskarte der Großregion SaarLorLux von CORINE Landcover
- N° 11 (2009): [Malte HELFER](#): Die Cassini-Karte (1750-1815)
- N° 12 (2009): [Malte HELFER](#): Die Tranchot-Müffling-Karte (1801-1828)
- N° 13 (2009): [Malte HELFER](#): Die Ferraris-Karte (1771-1777)
- N° 14 (2009): [Daniel ULLRICH](#): Der Tanktourismus in der Großregion SaarLorLux
- N° 15 (2009): [Laurent PFISTER](#): Das Klima der Großregion SaarLorLux
- N° 16 (2010): [Paul THOMES, Marc ENGELS](#): Die Eisen- und Stahlindustrie in der Großregion SaarLorLux
- N° 17 (2010): [Pierre GINET](#): Die Großsportheinrichtungen in der Großregion SaarLorLux
- N° 18 (2010): [Wolfgang BETHSCHEIDER](#): Das Hochschulwesen der Großregion SaarLorLux
- N° 19 (2010): [Malte HELFER](#): Die Natura-2000-Schutzgebiete in der Großregion SaarLorLux
- N° 20 (2010): [Martin UHRMACHER](#): Leprosorien in der Großregion SaarLorLux
- N° 21 (2010): [Ines FUNK \(KRUMM\)](#): Das Öffentliche Gesundheitswesen in der Großregion SaarLorLux
- N° 22 (2010): [Alain PENNY](#): Spätmittelalterliche Städte in der Großregion SaarLorLux
- N° 23 (2010): [Patrick WIERMER](#): Die Wahrnehmung der Großregion SaarLorLux in den Medien
- N° 24 (2010): [Christian WILLE](#): Grenzgänger in der Großregion SaarLorLux (1998 - 2008)
- N° 25 (2010): [Florian WÖLTERING](#): Der Tourismus in der Großregion SaarLorLux
- N° 26 (2010): [Claude BACK](#): Grenzänderungen in der Großregion SaarLorLux vom Wiener Kongress bis heute
- N° 27 (2011): [Christoph HAHN](#): Die Autoindustrie in der Großregion SaarLorLux 2011 - aktuelle Entwicklungen, Herausforderungen und Lösungsansätze
- N° 28 (2011): [Barbara NEUMANN, Jochen KUBINIOK](#): Die Böden der Großregion SaarLorLux
- N° 29 (2011): [Christian WILLE](#): Entwicklungen und Strukturen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Großregion SaarLorLux
- N° 30 (2011): [Christian WILLE](#): Atypische Grenzgänger in der Großregion SaarLorLux



www.gr-atlas.uni.lu

N° 31 (2011): Michel DESHAIES: Naturparke in der Großregion SaarLorLux

N° 32 (2011): Brigitte KASTEN, Jens SCHÄFER: Der frühmittelalterliche Leihe- und Schenkungsbesitz
der Klöster Gorze und Weißenburg in der Großregion SaarLorLux (661 - ca. 860)

N° 33 (2011): Eva MENDGEN: Das UNESCO Weltkulturerbe der Großregion SaarLorLux

N° 34 (2011): Malte HELFER: Die Verwaltungsgliederung der Großregion SaarLorLux

N° 35 (2012): Malte HELFER: Die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in der Großregion SaarLorLux

N° 36 (2012): Birte NIENABER, Ursula ROOS: Internationale Migranten und Migration
in der Großregion SaarLorLux

N° 37 (2012): Emile DECKER: Die Keramikerzeugung in der Großregion SaarLorLux

N° 38 (2012): Simon EDELBLUTTE: Die Textilindustrie in der Großregion SaarLorLux

N° 39 (2012): Guénaël DEVILLETT, Mathieu JASPARD, Juan Vazquez PARRAS: Das grenzübergreifende
Angebot im Einzelhandel in der Großregion SaarLorLux

N° 40 (2012): Georg SCHELBERT, Stephan BRAKENSIEK: Kirchenbau im 20. Jahrhundert in der
Großregion SaarLorLux

N° 41 (2013): Florian WÖLTERING, Juliano DE ASSIS MENDONÇA: Das Brauwesen in der
Großregion SaarLorLux

N° 42 (2014): Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: Die Bevölkerung der
Großregion SaarLorLux

N° 43 (2017): Christian WILLE: Grenzüberschreitende Alltagspraktiken in der Großregion SaarLorLux